A. 236

Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1.40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei unpünktlicher Zahlung werden Verzugszinsen und Einziehungskosten berechnet; ebenso erlischt der Rabatt bei Konkurs oder gerichtlicher Beitreibung. — Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 289 — Mittwoch, den 12. Dezember 1934 — 50. Jahrgang

Deutsche Solidarität

Ehrliche Bewunderung im Ausland

Der Tag der nationalen Solidarität, dessen finanzielles Ergebnis mit rund 3,5 Millionen RM außerordentlich groß ist, hat im Auslande ehrliche Bewunderung gefunden. So verweisen die französischen Zeitungen auf die enge Verbundenheit der führenden Persönlichkeiten mit der deutschen Bevölkerung und unterstreichen, daß in Deutschland sich hoch und niedrig, arm und reich, bekannt und unbekannt zusammenfinden, um den hilfsbedürftigen Volksgenossen ein Unterpfand der Zusammengehörigkeit zu geben. Die englischen Zeitungen veröffentlichen zahlreiche Bilder und heben in ihren Berliner Berichten die aufrichtige Begeisterung der riesigen Volksmenge und die Opferbereitschaft aller deutschen Volksschichten hervor. Von den schwedischen Zeitungen wertet „Svenska Dagbladet" den Tag der nationalen Solidarität als einen großen Schlag gegen die Not. Die Teilnahme der Reichsminister habe beispielgebend und anfeuernd gewirkt. Bei der Schilderung des Verlaufs der Sammlungsaktion schreibt das Blatt, die Münzen regneten direkt über Dr. Goebbels, so daß er schließlich die Mütze eines SA.-Mannes als Ersatz für die gefüllten Sammelbüchsen habe nehmen müssen.

Der Führer empfängt die Bühnenkünstler

Gegen Schluß der Sammelaktion wurden in Berlin einige Schauspieler und Schauspielerinnen mit ihren Büchsen von den verschiedensten Stadtteilen zum Führer und Reichskanzler berufen. Unter den Gästen des Führers befanden sich u. a. Anita Gura vom Deutschen Opernhaus, Trude Hesselin, Lucie Englisch, Erna Berger von der Staatsoper, Iva Wüst, Maria Paudler, Charlotte Susa, Anny Ondra, Leni Riefenstahl, Hans Stüwe und Karl Auen. Mit den Bühnenkünstlern wurde auch Max Schmeling zum Führer und Reichskanzler berufen. Der Führer erklärte den Künstlern, er habe ursprünglich selbst sammeln wollen, doch habe er schließlich mit Rücksicht auf die zu befürchtende Verkehrsstörungen darauf verzichten müssen. Nun wolle er wenigstens durch eine Spende etwas für das Winterhilfswerk tun. Der Führer übergab dann den Anwesenden einen größeren Betrag. Wie sich später herausstellte, hatte der Führer allen 1000 RM in die Sammelbüchsen gelegt.

Eine Erklärung des Ministerpräsidenten Göring

Der preußische Ministerpräsident General Göring äußerte sich einem Mitarbeiter der NSK. gegenüber dahin, der Tag der nationalen Solidarität sei ihm zu einem ganz besonderen Erlebnis geworden. Zwar habe er am Opferwillen der breiten Massen des deutschen Volkes nie gezweifelt, aber trotzdem sei ihm nunmehr der Beweis, den er während seiner Sammelaktion aus erster Hand erhalten habe, doch etwas ganz Besonderes. So habe er sich nämlich die Freudigkeit, mit der vor allem von den weniger bemittelten Volksgenossen gegeben worden sei, nicht vorgestellt.

Es erfülle ihn mit Stolz auf den deutschen Namen, daß er immer wieder Gaben auch von solchen erhalten habe, denen man hätte ansehen können, daß sie selbst eigentlich einer Hilfe bedürftig wären.

Zum Schluß erklärte General Göring, er hoffe, daß die Opfer- und Hilfsbereitschaft bei gewissen Leuten nicht etwa dadurch angekurbelt worden sei, weil es sich hier darum gehandelt habe, den Führern der Bewegung und des Staates diese Gaben selbst zu überreichen, sondern daß diese opferfreudige Haltung sich in künftigen Fällen und in allen Kreisen auch dem unbekannten Sammler gegenüber immer wieder bemerkbar mache.

In Berlin sammelten von den Mitgliedern des Reichskabinetts Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Reichsarbeitsminister Seldte sammelte in Hamburg, Reichserziehungsminister Rust in Hannover, Reichsernährungsminister Darré in Weimar und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in Bochum.

Bezeichnend für die Opferbereitschaft ist ein Erlebnis, das der Schauspieler Paul Hörbiger in Berlin hatte. Nach Beendigung der Sammeltätigkeit verfrachtete er seine blauroten Büchsen und sich selbst in eine Autodroschke und fuhr damit zu der Sammelstelle. Als er die Fahrtkosten begleichen wollte, lehnte der Chauffeur, Otto Hoeth, die Bezahlung für sich ab und bat Hörbiger, den Fahrpreis dem Inhalt der Sammelbüchse hinzuzufügen. Der Chauffeur hat also auf einen wesentlichen Teil seiner Einnahme verzichtet und so den Begriff des Opfers auf vorbildliche Art erfüllt.

Das vorläufige Gesamtergebnis von 3,5 Millionen RM verteilt sich auf die einzelnen Bezirke wie folgt:

Baden 146 000 RM, Berlin 225 000, Bayr. Ostmark 50 000, Düsseldorf 98 000, Essen 41 468, Halle/Merseburg 72 526, Hamburg 50 000, Hannover-Ost 128 756, Hannover-Süd 70 000, Aachen 80 000, Hessen-Nassau 230 503, Koblenz-Trier 45 000, Kurhessen 77 000, Kurmark 183 296, München-Oberbayern 114 000, Magdeburg-Anhalt 163 782,44, Mecklenburg-Lübeck 97 000, Ostpreußen 35 000, Pommern 90 753,15, Rheinpfalz 55 000, Sachsen 258 320, Schlesien 211 000, Schleswig-Holstein 220 340,95 (Durchschnitt 15 Pfg. pro Kopf), Unterfranken 49 000, Mittelfranken 47 800, Thüringen 130 947,50, Weser-Ems 72 000, Westfalen-Nord 100 000, Westfalen-Süd 99 887,63, Schwaben 70 000 RM.

Insgesamt ergeben diese Ziffern einen Betrag von 3 387,865,67 RM. Dabei ist zu beachten, daß in verschiedenen Bezirken noch größere Kreise ausstehen. So insbesondere in der Bayerischen Ostmark, in Ostpreußen, in Württemberg und in Schwaben. In Mecklenburg-Lübeck, Schlesien und Unterfranken fehlen einige Kreise.

Soldaten der Arbeit

Aufruf Dr. Leys

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erläßt einen bedeutsamen Aufruf, betitelt: An die Soldaten der Arbeit!, in dem es u. a. heißt:

Der Soldat fand sich im großen Weltenringen zurück zu seinen ureigensten Tugenden und fand, daß die Wertung des Menschen nicht im Geld, im Wissen allein, in falschen und fehlerhaften Gesellschaftsnormen bestand sondern in Mannestum, Einsatzbereitschaft und höchstem Verantwortungsgefühl zu suchen sei.

Der Soldat Adolf Hitler formte dieses Sehnen in der nationalsozialistischen Idee und schuf in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei jene Kampftruppe, um dieses Ideal zu verwirklichen. Aus dem Soldat Adolf Hitler wurde der Führer des deutschen Volkes. Und heute, nach kaum zwei Jahren seiner Machtübernahme, ist die nationalsozialistische Weltanschauung der Lebensinhalt des ganzen Volkes geworden.

Wir wollen die Gemeinschaft, das ist oberstes Gesetz für all unser Handeln und Tun. Allein, wir predigen sie nicht nur, sondern wir wollen sie täglich in der Arbeitsfront exerzieren und üben. Die Gemeinschaft ist das Mittel, um den Kampf für die Existenz unseres Volkes zu führen. Deshalb stellen wir folgende Forderungen an eine wahrhaft nationalsozialistische Gemeinschaft:

1. Die Gemeinschaft ist nicht ein Kollektiv, ein zusammengewürfelter Haufen von Menschen, sondern sie ist ausgerichtet, jeder hat seinen Platz.

2. Oberstes Gesetz der Gemeinschaft ist die Disziplin, ausgedrückt durch die Begriffe „Führer" und „Gefolgschaft".

3. Jeder muß wissen, daß er nur so viel von der Gemeinschaft verlangen kann, als er bereit ist, der Gemeinschaft zu geben.

4. Die Gemeinschaft wird erst dann zu einer Kampfgemeinschaft, wenn sie auf ihr Ziel marschiert. Deshalb müssen wir verlangen, daß jeder, der in Deutschland Arbeit und Brot haben will, an dem Aufbau dieses Deutschlands teilnehmen muß.

5. Damit die Gemeinschaft den Kampf mit dem Schicksal bestehen kann, muß sie zur Höchstleistung erzogen werden, das heißt, daß jeder einzelne in dieser Gemeinschaft zur höchsten Leistung angespornt wird.

Unser Vorbild ist der Soldat

Er verkörpert all diese Tugenden in erhabenster Weise. Dieser Auffassung dienen auch alle Einrichtungen, die wir in der Arbeitsfront gebildet haben. Der Block ist unsere Korporalschaftsstube; und die Begriffe „Führer" und „Gefolgschaft", wie sie in dem Gesetz zur Ordnung der Nationalen Arbeit gesetzlich verankert sind, haben allein Sinn und Zweck, wenn aus dem liberalistischen Begriff „Arbeitgeber", ein Offizier der Wirtschaft, und aus dem „Prolet" sein Gefolgsmann wird, und beide zusammen den neuen Typ, den Soldaten der Arbeit, darstellen.

Erste Vorbedingung für diese Arbeit war, daß wir die Menschen überhaupt einmal wieder zusammenführten. Wir ließen nicht nach, sondern verlangten immer wieder:

Ihr gehört zusammen, ihr marschiert zusammen, ihr werdet nie wieder voneinander loskommen!

Diese Arbeit zu vertiefen, gehen wir jetzt einen Schritt weiter. Eine ganz neuartige Werbung setzt ein: der Betriebsappell. Wir wollen damit erreichen, daß dem Betriebsführer wie seinem Gefolgsmann Gelegenheit gegeben wird, sich im Betrieb Auge in Auge zu schauen, um alsdann die Sorgen des Betriebes gemeinsam zu tragen, damit jener unvermeidliche Alltagsdreck, der sich immer finden wird, wo Menschen zusammenkommen und zusammen arbeiten müssen, ausgeräumt wird, damit er sich nicht von Tag zu Tag aufhäuft, um jene Trennungsschicht zu bilden, die aus Dünkel und Klassenhaß zusammengesetzt, die Menschen auseinandergetrieben hat.

Und nicht nur, daß wir aus der Fabrik[illegible]ner 1011 den Schlosser Schulze machen wollen, sondern ein zweites, nicht weniger wichtiges Moment ist für uns maßgeb[illegible]d. Der Offizier hat sich zu vergewissern, ob der Soldat noch Forderungen an Lohn und Brot an die Kompanie hat.

Wenn man mir sagt, unser Beginnen sei technisch unmöglich, so muß ich antworten: Dem Soldaten ist nichts unmöglich! Gewiß weiß ich, wie ungeheuer schwer es sein wird. Ich weiß auch, daß man für manche Dinge auf die Kontrolluhr einfach nicht verzichten kann.

Anregungen für den Betriebsappell

Aus meinen Erfahrungen die ich aus den bisherigen abgehaltenen Betriebsappellen gesammelt habe, kann ich nur bestätigen, daß sowohl Arbeiter wie Unternehmer die an einem solchen Appell teilnehmen konnten, unendlich beglückt waren, und daß mir viele Unternehmer bereits heute erklären, daß sie ohne diesen Appell gar nicht mehr auskommen können. Und so möchte ich denn hier einige wenige Anregungen geben, die ich aus meiner Besichtigungsr[illegible]nen habe.

1. **Bei Kleinbetrieben, wo der Unternehmer sowieso täglich im Betrieb ist und jeden einzelnen genau kennt, wird sich ein Betriebsappell überhaupt erübrigen. Hier ist auch natürlich eine Kontrolluhr überflüssig.**
2. **Bei Mittel- und Großbetrieben empfehle ich zu versuchen, mindestens monatlich zusammenzukommen. Und zwar am besten zu Beginn der Arbeitszeit.**

In Großbetrieben wird es sich empfehlen, sich zu diesem Appell einer Lautsprecheranlage zu bedienen. Der Wirtschaftsführer wird von einer Werkstatt aus, in der sich die Belegschaft dieser Werkschaft aufgestellt hat, über das Mikrophon sprechen. Er wird dort die Sorgen, den Geschäftsgang, den Beschäftigungsgrad usw. alles was den Betrieb angeht, der Belegschaft dartun, um die Gefolgschaft an seinen Arbeiten teilnehmen zu lassen. Wenn möglich, ist es wünschenswert, daß bei diesen Monatsappellen auch ein Amtswalter der DAF. kurz und klar einige weltanschauliche Ausführungen macht.

Dort wird auch die Frage gestellt werden: Hat jemand noch Forderungen an den Betrieb? Der melde sich zu einer bestimmten Zeit, wo der Wirtschaftsführer persönlich für ihn zu sprechen ist.

Es geht natürlich nicht an, daß der Wirtschaftsführer diesen Appell von einem Vertreter oder gar von einem Syndikus abhalten läßt. Dort, wo man schon mehr Erfahrung mit Betriebsappellen hat, empfiehlt es sich, allwöchentlich einen Appell abzuhalten. Und wenn gar ein Betrieb schon so weit ist, täglich einen Morgen- und Schlußappell durchzuführen, ist das natürlich außerordentlich zu begrüßen und als Vorbild zu empfehlen.

Ich verlange nichts, was unmöglich ist. Ich will auch, daß gerade auf diesem Gebiet keine Ueberstürzungen vorgenommen werden, da mir, wie schon oben gesagt, die Schwierigkeiten bekannt sind. Ich verlange aber, daß man Verständnis und zum mindesten den guten Willen zeigt, und daß man nicht im voraus etwas ablehnt, was man noch gar nicht probiert hat.

Wir haben bewiesen, durch die Organisation der Arbeitsfront und durch den Aufbau des Werkes der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude" daß unsere vielerorts verlachte und verhöhnte Romantik höchste Realität war. Und dieser Beweis, der sich in der Zufriedenheit der deutschen Arbeiterschaft ausdrückt, soll jedem sagen, auch unseren Gegnern, daß unser Wollen zum mindesten ernst genommen werden muß.

Euch aber, ihr Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront, danke ich für euer unerhörtes Vertrauen, und ich versichere euch, daß wir dieses Vertrauen genau so wie bisher niemals enttäuschen werden. Wir können euch nur den Weg zeigen und das Ziel aufrichten. Ihr aber müßt marschieren. Und ihr allein werdet jene Gemeinschaft bauen, die euer würdig ist. Und ihr werdet so viel vom Glück und der Sonne des Schicksals erhalten, als ihr bereit seid, zu kämpfen und zu opfern.

Dem Führer aber, der uns das alles gelehrt hat, danken wir aus übervollem Herzen, daß er uns aus dem Nebel und der Finsternis eines aberwitzigen Zeitalters herausgeführt hat zur Selbstbesinnung und Selbstachtung, damit wir ein stolzes und freies Volk werden.

Die Polizeitruppe für die Saar

Beteiligung Englands, Italiens und Hollands.

Genf, 8. Dezember.

Der Dreier-Ausschuß für die Saar hat sich, wie verlautet, grundsätzlich darüber geeinigt, daß an dem internationalen Kontingent für das Saargebiet England, Italien und Holland beteiligt sein sollen. Nachdem England und Italien bereits in der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates ihre Zustimmung erteilt hatten, hat nunmehr auch Holland zugesagt. Wie man weiter erfährt, ist auch die Schweiz ersucht worden, sich an dem Kontingent zu beteiligen. Die Antwort Schwedens steht noch aus. Die Gesamtstärke der internationalen Truppe soll, wie es jetzt heißt, 5000 Mann betragen, wovon England 2000 stellen werde.

Politische Rundschau

Frau Scholtz-Klink Reichsfachschaftsleiterin Deutscher Schwestern und Pflegerinnen. Die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink wurde zur kommissarischen Reichsfach-

schaftsleiterin Deutscher Schwestern und Pflegerinnen ernannt.

Krug von Nidda †. Auf Schloß Frohburg verstarb im Alter von 74 Jahren der frühere deutschnationale Staatsminister Dr. Krug von Nidda und von Falkenstein. Der Verstorbene, der aus dem sächsischen Verwaltungsdienst hervorgegangen und längere Zeit Amtshauptmann in Schwarzenberg war, war von 1927 bis 1930 sächsischer Wirtschaftsminister. Seit 1930 lebte er im Ruhestand.

Französisch - sowjetrussisches Handelsprotokoll. Im Außenkommissariat in Moskau wurde ein französisch-sowjetrussisches Handelsprotokoll unterzeichnet. Das Protokoll sieht die Einleitung von Verhandlungen über den Abschluß eines sowjetrussisch-französischen Handelsvertrages und eines Niederlassungsabkommens sowie eines Schiffahrtsabkommens vor. Außerdem betont das Protokoll vor allem die Notwendigkeit der Erweiterung des beiderseitigen Wirtschaftsverkehrs.

Einkaufs-Sondersteuer in Neuyork. Die Neuyorker Bevölkerung muß fortan eine Sondersteuer in Höhe von 2 v. H. auf alle Einkäufe bezahlen. Jahrelange Mißwirtschaft und Unterschlagungen haben die reichste Stadt der Welt zu diesem Schritt gezwungen. Seit März sind über 100 000 Einzelpersonen und Familien von den Unterstützungslisten gestrichen worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Unterstützten im Besitz von Versicherungs- oder Bankguthaben waren.

Lokales

Gedenktage für den 13. Dezember.

1250: Friedrich II. von Hohenstaufen, Römisch-Deutscher Kaiser, zu Fiorentino in Apulien gest. (geb. 1194). — 1769: Der Dichter Christian Fürchtegott Gellert in Leipzig gest. (geb. 1715). — 1816: Der Ingenieur Werner v. Siemens in Lenthe bei Hannover geb. (gest. 1892). — 1836: Der Maler Franz v. Lenbach in Schrobenhausen in Oberbayern geb. (gest. 1904). — 1863: Der Dichter Friedrich Hebbel in Wien gest. (geb. 1813). — 1925: Der spanische Staatsmann Antonio Maura bei Madrid gest. (geb. 1852).

Sonne: Aufgang 8.02, Untergang 15.46 Uhr.
Mond: Aufgang 11.52 Uhr, Untergang —.
Erstes Viertel 11.52 Uhr MEZ.

Weihnachtszeit im Pflanzenreich

Nicht nur die Tanne ist das Pflanzensymbol der Weihnachtszeit. Neben ihr sind es auch Blumen, die man, wohl weil sie mitten im kalten Winter grünen und manchmal blühen, zu dem Weihnachtsfest in Beziehung gebracht hat.

Die seltsamste dieser Weihnachtspflanzen ist die Mistel. Sie wächst nicht auf der Erde, sondern wuchert auf Bäumen, auf der Pappel, der Weide und manchmal auch auf sehr alten Birken. Stengel und die spitzovalen Blätter der Mistel sind stumpfgrün, die unscheinbare Blüte ist gelblich-grau, und die Frucht, die eine Lieblingsnahrung der Amsel und Drossel ist, eine klebrige Beere, ist weißlich-gelb. Aber diese Pflanze ist noch von germanischen Zeiten her von Geheimnissen umgeben, und der Zauber der Sage umweht sie. In England ist die Mistel die eigentliche Weihnachtspflanze, sie vertritt dort unser Tannengrün. Sie hängt am Heiligabend an der Decke, und jeder Mann darf die Frau, die zufällig unter dem Mistelzweig steht, ungestraft küssen.

Da ist weiter die Christrose, die sich in ihrer Entfaltung nicht stören läßt, selbst wenn Schnee die Erde deckt. Just um die Zeit der Wintersonnenwende öffnet sie ihre zarten, weißen, den Anemonen ähnlichen Blüten, in deren Mitte ein Kranz gelber Staubfäden steht. Die Wissenschaft hat der Christrose den Namen Helleborus (Nieswurz) gegeben, unter dem sie schon die alten Griechen und Römer kannten. Ihrer Wurzel schreibt man, wie früher schon, so auch heute, noch allerlei Heilkräfte zu.

Eine andere Weihnachtsblume, die sich großer Beliebtheit erfreut, ist ein exotischer Gast, es ist die amerikanische Weihnachtsrose oder Weihnachtsstern. Die scharlachrote Rosette, die auf einem aufstrebenden, mit glänzenden grünen Blätter bewachsenen Stengel sitzt, ist eigentlich keine Blüte. Die Natur hat sich hier eine kleine Täuschung erlaubt. Es handelt sich hier um sogenannte Brakteen-Deckblätter, die die Blüte nur vortäuschen. Man sagt, daß in der Heimat des Weihnachtssternes — Mexiko — durch jene leuchtenden Blätter die Insekten angezogen werden, die dann die eigentliche in der Mitte der Rosette sitzende unscheinbare Blüte befruchten.

Kampf der Dasselfliege

Im Reichsernährungsministerium fand eine Konferenz von Referenten und anderen Sachverständigen über die weiteren Maßnahmen zur Bekämpfung der Dasselfliegenplage statt. Die Rinder-Dasselfliege, zu deren Bekämpfung ein besonderes Reichsgesetz im nationalsozialistischen Staate erlassen worden ist, gehört zu den größten Schädlingen der deutschen Tierzucht; werden doch die Verluste, die durch dieses Insekt der deutschen Häutegewinnung und Rinderzucht zugefügt werden, auf jährlich zwischen 70 und 100 Millionen Reichsmark geschätzt. Die Konferenz stellte fest, daß dank des Dasselgesetzes bereits erhebliche Erfolge erzielt werden konnten. Der Sachbearbeiter im Reichsernährungsministerium, Ministerialrat Kürschner, schilderte die Arbeit des Jahres 1934 im einzelnen. Dabei sagte er u. a., daß einmütig eine gründliche Kontrolle der Bekämpfung verlangt werde. Nach einer umfangreichen Aussprache wurden die Maßnahmen für 1935 mitgeteilt. Danach soll in erster Linie die Organisation der Bekämpfung nach dem Muster Oldenburgs eine wesentliche Erweiterung erfahren. Weiter sollen Abdaßler eingestellt werden, die einen Stücklohn je behandeltes Tier erhalten. Besonderer Wert soll auf die Nachsäuberung der Tiere gelegt werden. Ferner wird daran gedacht, die Aufklärung der Landbevölkerung durch Wort und Bild noch weiter zu verbessern. Richtlinien für die Bekämpfungsarbeit und evtl. Entschädigungen für Tierverluste stehen in Aussicht. Zur Ausarbeitung wird eine Kommission bestellt werden.

— **Sein 50. Lebensjahr** vollendete am Sonntag der Präparator Ernst Martini.

— **Der kupferne Sonntag** zeigte in Warmbrunn und Hirschberg einen starken Verkehr auf den Straßen. Nachdem die Schaufenster besichtigt waren, wurden die ersten Käufe getätigt und somit der Auftakt zum Christfest gegeben.

— **Zum Tage der nationalen Solidarität** hatten sich, außer den bereits in voriger Woche von der Partei gemeldeten Partei- und Volksgenossen, noch die Herren Generalleutnant von Drabich-Waechter, Bergrat Niedner und Rechtsanwalt Doniges der Sammlung zur Verfügung gestellt.

Dietarbeit in den Turn- und Sportvereinen. Für die Dietarbeit in den Turn- und Sportvereinen bieten der Taschenkalender und der Bildkalender des Reichsbundes für Leibesübungen 1935, die im Auftrage des Reichssportführers herausgegeben wurden, eine Fülle von Anregungen. Insbesondere ist es der Bildkalender, der durch eine feine Bildauswahl und seinen gediegenen Text ein Wegweiser für die neue geistige Schulung in den Vereinen ist. Beide Kalender sind durch die Turn- und Sportvereine zu beziehen.

— **Freiquartiere für Saarabstimmungsberechtigte der NSKOV.** Die Bezirksdienststelle Schweidnitz der NSKOV. teilt uns mit: „Am 13. Januar 1935 ist der Schicksalstag der Deutschen Saar. Neben den im Saargebiet wohnenden Volksgenossen werden an diesem Tage zehntausende im Reich und Ausland lebende abstimmungsberechtigte Volksgenossen im Saargebiet zur Abstimmung schreiten. Die Landesleitung der NSKOV. des Saargebietes ersieht darin eine Ehrenpflicht, die abstimmungsberechtigten Kameraden und Kameradenfrauen sowie deren Angehörige, soweit sie Mitglieder der NSKOV. sind, an den Tagen der Abstimmung im Saargebiet zu betreuen. Sie stelllt zu diesem Zwecke Freiquartiere zur Verfügung. Alle Mitglieder der NSKOV., die zur Abstimmung sich in das Saargebiet begeben, wollen sofort nähere Mitteilung ihrer zuständigen Ortsgruppe der NSKOV. machen. Die nunmehr ausschließlich in der NSKOV. zusammengeschlossenen Kriegsopfer wollen auch bei der Saarabstimmung am 13. 1. 1935, wie damals an der Front, in der vordersten Linie stehen!"

— **Die Ehrenkreuze im Landkreise Hirschberg.** Die bei dem Landratsamt Hirschberg eingetroffenen 500 Ehrenkreuze für Frontkämpfer sind an folgende Gemeinden zur Verteilung abgegeben worden: Krummhübel 45, Jannowitz 38, Buchwald 30, Ludwigsdorf 44, Quirl 69, Petersdorf 41, Berthelsdorf 48, Seidorf 36, Lomnitz 50, Zillerthal 43, Hohenwiese 38, Seiffersdorf 18. Die vorstehenden Gemeinden haben die Anträge bereits im Monat Oktober d. Js. eingereicht. Eine weitere Sendung von Ehrenkreuzen dürfte in nächster Zeit zu erwarten sein. Die Verleihung erfolgt dann wieder nach der Reihenfolge des Eingangspunktes der Anträge.

— **Heilstätten Schmiedeberg und Hohenwiese wieder geöffnet.** Von der Pressestelle der Provinzialverwaltung von Niederschlesien wird mitgeteilt: Der Aufstieg der Wirtschaft und der mit ihr zusammenhängende Rückgang der Arbeitslosigkeit haben einen günstigen Einfluß auf die Finanzlage der Landesversicherungsanstalt ausgeübt. Sie konnte daher bereits am 1. 7. d. Js. die Heilstätte Schmiedeberg i. Rsgb. für Frauen mit 100 Betten wieder in Betrieb nehmen. Sie kann aber erfreulicherweise auch die Heilstätte Hohenwiese i. Rsgb. für Männer mit 110 Betten am 1. 2. 1935 wieder eröffnen. Beide Heilstätten waren seit dem 1. 1. 1932, also während 2½ und 3 Jahren, geschlossen.

— **Seltsames Wortspiel auf einer alten Grabinschrift auf dem Schwertaer Kirchhofe aus den Jahren 1689—1742.** Auf dem Schwertaer Kirchhofe befindet sich links vom Eingange ein altes Grabdenkmal mit einem geistreichen Wortspiele. Seine Inschrift lautet: „Nach Kampf und Streit haben hier die erwünschte Ruhe gefunden: Herr Gottfried Streit, Erb- und Gerichtsschulze, auch Handelsmann in Schwerta. Ward geboren 1689, den 5. Oktobrin. Seine Eltern waren Michel Streit, Wirtschaftsverwalter in Burkersdorf, dann Handelsmann in Schwerta. Seine Mutter, Frau Rosina Tschornin, und Maria Magdalena geb. Worbs aus Volkersdorf hat mit ihm, gesegnet vom Herrn, gezeuget 3 Söhne und 5 Töchter, davon sind im Herrn entschlafen 2 Töchter, 3 aber sind verheiratet gewesen und haben ihm 8 Enkel gezeuget. Starb als ein rechter Israeliter und Streiter Christi. Anno 1742, den 5. Oktobris.

▲ **Krisenfürsorge für ausgeschiedene Landhelfer.** Der Reichsarbeitsminister hat sich jetzt damit einverstanden erklärt, daß die Angehörigen der Berufsgruppe 23 „Ungelernte Arbeiter", die in der Landhilfe tätig gewesen sind und vor ihrem Eintritt in die Landhilfe Anspruch auf Zulassung zur Krisenunterstützung hatten, die Krisenunterstützung auch nach ihrer Rückkehr aus der Landhilfe erhalten können.

▲ **Am Heiligabend Gaststätten-Schluß um 17 Uhr.** Zwischen der Zentralverwaltung des Reichseinheitsverbandes des Deutschen Gaststättengewerbes und dem stellvertretenden Reichsfachgruppenleiter Sander ist vereinbart worden, daß grundsätzlich allen Angestellten Gelegenheit gegeben werden soll, das Weihnachtsfest in der Familie zu feiern. Deshalb sollen die Betriebe nach Möglichkeit am Heiligabend um 17 Uhr schließen. Wo ein Bedürfnis zum Offenhalten über 17 Uhr hinaus vorhanden ist, sind Ausnahmen mit Genehmigung der Gauverwaltung des Reichseinheitsverbandes zulässig. In diesen Fällen sollen unverheiratete Arbeitnehmer zur Dienstleistung herangezogen werden.

▲ **Reichskassen können Verbandsbeiträge nicht einziehen.** Von verschiedenen Seiten war angeregt worden, die Einziehung der Beiträge für die Deutsche Arbeitsfront künftig durch die lohnzahlenden Reichskassen bewirken zu lassen. Wie der Reichsfinanzminister mitteilt, kann er bei aller Würdigung der für ein solches Abzugsverfahren sprechenden Gründe der Anregung nicht entsprechen, da die mit dem Einziehungsverfahren verbundenen Mehrarbeiten so erheblich sein würden, daß sie mit dem vorhandenen Personal nicht bewältigt werden können.

▲ **Mangel an evangelischen Lehrern.** Auf einer Tagung des Bildungs-Ausschusses des Deutschen Gemeindetages wurde der sich bereits ankündigende Mangel an evangelischen Schulamtsbewerbern erörtert. Es wurde dabei darauf hingewiesen, daß man stellenweise schon auf abgebaute Lehrkräfte habe zurückgreifen müssen und daß es möglicherweise bald dahin kommen werde, daß katholische Schulamtsbewerber in evangelische Schulstellen einberufen werden müßten.

▲ **Amtliche Feststellung der Schnittholz-Vorräte.** Das Statistische Reichsamt führt zur Zeit auf Veranlassung des Reichsernährungsministeriums zum ersten Male Ermittlungen über die auf den Lagern der Sägewerke und Holzhandlungen vorhandenen Schnittholzvorräte durch, um ein genaues Bild über die Lagerbestände in diesem Holz zu gewinnen. Der Stichtag für diese erstmalige Erhebung ist der 31. Dezember 1934. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil durch die übliche Inventur der Betriebe eine Bestandsaufnahme ohnedies zum Jahresschluß erfolgt. Es ist geplant die Erhebungen monatlich fortzuführen, um die Entwicklung der Lagerbestände beobachten zu können.

▲ **Wochengespräche im Fernsprechverkehr.** Vom 1. Januar ab werden im Fernsprechverkehr Wochengespräche eingeführt. Wochengespräche sind Ferngespräche, die — ähnlich wie Monatsgespräche — täglich zwischen denselben Teilnehmer-Sprechstellen zur gleichen, im voraus vereinbarten Zeit stattfinden und für sieben aufeinanderfolgende Tage oder ein Vielfaches davon bestellt werden.

▲ **Wir brauchen seßhafte Landarbeiter.** Für die Durchführung der großen Erzeugungsschlacht der Landwirtschaft wird es mit ausschlaggebend sein, daß die Bauern ihren Bedarf an fremden Arbeitskräften im kommenden Frühjahr decken können. Der Reichsnährstand hat zusammen mit den Regierungsstellen bereits vorsorgliche Maßnahmen eingeleitet. Ohne Wohnungen und Aufstiegsmöglichkeiten für den tüchtigsten Landarbeiter sei die Landarbeiterfrage nicht zu lösen. Da die Landwirtschaft aus eigener Kraft dazu nicht in der Lage sei, müßten Reichsmittel für den Landarbeiterwohnungsbau bereitgestellt werden.

▲ **Frühere Auszahlung der Bezüge im Reichsdienst zu Weihnachten.** Der Reichsfinanzminister hat angeordnet, daß die in der Zeit vom 21. bis 25. Dezember 1934 fällig werdenden Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reiches bereits am 20. Dezember ausgezahlt werden können. Wie der Minister weiter anordnet, dürfen Ueberweisungen auf ein Bankkonto sowie Zahlungen im Postwege schon am 18. Dezember 1934 erfolgen.

▲ **Fahrpreisermäßigung für bäuerliche Siedler.** Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat die Geltungsdauer der Fahrpreisermäßigung für bäuerliche Siedler bis zum 31. Dezember 1935 verlängert.

Petersdorf. (Das Versiegen des Brunnens) an dem Sportplatz und den Wohnbaracken zwingt die Gemeinde zur Erweiterung der Wasserleitung dorthin in 425 Meter Länge. Ihre Finanzierung mit etwa 2000 Mark Gesamtkosten findet die Zustimmung der Gemeinderäte.

Kiesewald. (Die Pläne eines Sportplatzes) und die Anlegung eines Autoparkplatzes scheiterten leider an den hohen Kosten.

Hartenberg. (In der letzten Gemeinderatssitzung) in Petersdorf wurde der Wunsch der Hartenberger zum Bau eines Strandbades in Hartenberg bekanntgegeben.

Schreiberhau. (Die Leitung des Hotel „Lindenhof") hat Herr Hans Bunte aus Reute in Tirol übernommen.

Greiffenberg. (Ein Marder) erbiß in einer der letzten Nächte den gesamten Taubenbestand — 80 Stück — eines hiesigen Taubenliebhabers. Auch nicht ein einziges Tier ließ der Räuber übrig.

Querbach. (Kreuzottern.) Im Gemeindebezirk Querbach sind in diesem Jahre 45 Kreuzottern getötet und abgeliefert worden, gegenüber 19 im Jahre 1933. Bekanntlich wird vom Kreis je Stück 20 Pf. Prämie gezahlt, sodaß 9 Mark zur Auszahlung gelangten. Es befanden sich sehr starke Exemplare mit über 70 cm Länge darunter.

Geppersdorf-Liebenthal. (Milchdieb.) Auf frischer Tat erwischt wurde ein Milchdieb. Der Molkerei Friedeberg war aufgefallen, daß die von dem Bauern D. gelieferte Milch auffallend dünn war. D. vermutete, daß ein Unberufener seine Hand im Spiele habe. Er setzte wie immer die Molkereikanne an die Straße und stellte sich auf die Lauer. Es dauerte auch nicht lange, dann brachte der Landwirt W. ebenfalls seine Milchkanne an die Straße, nahm aber die Kanne des D. mit in seine Behausung, wo er sie um einige Liter Milch erleichterte und dafür das fehlende Quantum durch das billige Wasser ergänzte, worauf er die Kanne wieder zurückbrachte. Auf diesen Moment hatte D. gewartet. Er packte den W. unerwartet am Kragen und erstattete später Anzeige.

Die schlesische Wirtschaft im November

Ueber die Lage in den einzelnen Wirtschaftszweigen in Schlesien ist zu berichten:

In der Landwirtschaft ist ein saisonmäßiger Zugang an Arbeitslosen zu verzeichnen. Besonders stark ist der Zugang in den Wohnbezirken der landwirtschaftlichen Wanderarbeiter. Die Beschäftigungslage in der Forstwirtschaft ist uneinheitlich.

Die Beschäftigungsverhältnisse im Bergbau haben gegenüber den Vormonaten eine bedeutende Besserung erfahren. Im oberschlesischen Industriebezirk bedingte eine reichhaltige Nachfrage am Kohlenmarkt die Einstellung von mehreren hundert Bergleuten. Auch im niederschlesischen Bergbaubetrieb sind keine Entlassungen vorgenommen worden. Zugänge an Arbeitslosen in dieser Berufsgruppe sind wie in Oberschlesien nur auf Beendigung von Notstandsarbeiten zurückzuführen. Die Haldenbestände in Kohle haben sich stark verringert.

In der Industrie der Steine und Erden trat eine saisonmäßig bedingte Verschlechterung der Beschäftigungslage ein. Die Ziegeleien stehen im allgemeinen im Zeichen des Saisonschlusses. Die Kalkwerke sind meist stillgelegt. Die Zementindustrie ist weiter gut beschäftigt. Auch die Glasindustrie ist noch mit Weihnachtsaufträgen versehen. Die Beschäftigungslage in der Porzellanindustrie ist zufriedenstellend.

Die Lage in der Eisen weiterverarbeitenden Industrie kann mit Ausnahme der Maschinenfabriken als günstig bezeichnet werden. Der Bedarf an Holzbearbeitungsmaschinen hat zum Teil eine hundertproezntige Erhöhung der Belegschaft erforderlich gemacht.

Im Spinnstoffgewerbe wurden vereinzelte Entlassungen durch Einstellungen in anderen Bezirken wieder ausgeglichen. Die Kamm- und Streichgarnindustrie haben — durch die Faserstoffverordnung veranlaßt — Mehreinstellungen vorgenommen, wobei sich ein Mangel an perfekten weiblichen Arbeitskräften bemerkbar macht. Die Nachfrage für Kunstseide hält weiter an. Die Produktion für die nächsten Monate ist bereits ausverkauft. Auch Strumpfwirkereien sind noch bis Weihnachten voll beschäftigt.

Die Papiererzeugungs- und Verarbeitungsindustrie weist nennenswerte Aenderungen in der Beschäftigungslage nicht auf.

Während die Möbeltischlereien bezirksweise noch

Die „Kleine Welt"

„Die große Welt baut sich auf dieser kleinen Welt auf! — Diese große Welt kann nicht bestehen, wenn die kleine Welt nicht fest ist. Die Vorsehung hat der Frau die Sorgen um diese ihre eigenste Welt zugewiesen, aus der sich dann erst die Welt des Mannes bilden und aufbauen kann." Adolf Hitler.

Ein jeder von uns ist das Kind einer Mutter, und ein jeder von uns weiß, daß mit der Mutter ein Stück unseres eigenen Seins verbunden ist. Das ist das, was uns alle im Volk miteinander verbindet.

So hoch Kinder jeweils ihrer Mutter gedenken, so hoch wird jeweils auch Gradheit und Treue in einem Volke bestehen; denn jeder einzelne von uns schließt als Glied einer Kette den Ring: das Volk; jeder einzelne von uns ist das Volk!

Geh' hinein in das Leben, das überall pulst in Stadt und Land, und sieh' besonders, wie Frauen ihre Kinder lehren. Die Bäuerin, die täglich mit dem harten Boden ringt, die Arbeiterin, die täglich ihrer schweren Arbeit nachgeht, jede Frau, die täglich schlicht und selbstverständlich ihre Pflicht erfüllt, geh' hinaus in das Leben und sieh' dir die Frauen an, wie sie ihr Leben leben und es meistern, wie sie es den Ihren gestalten.

Wenn vergangene Jahre eines marxistischen Zeitalters sie von ihrer artgemäßen Aufgabe abzubringen, die Quellen ihrer wahren Kraft zu verschütten suchten, so hat der Nationalsozialismus es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, diese Quellen wieder freizulegen.

Mütter unseres Volkes stehen immer und dauernd bereit für alle Pflichten, die ihrer harren, Mütter unseres Volkes haben sich über schwere Jahre vergangener Zeiten nicht den Glauben an Deutschland nehmen lassen und sich die Bereitschaft für diesen Dienst erhalten. Mütter unseres Volkes trifft Du überall an, soweit Dir deutsche Frauen begegnen. Denn die Kraft dieses Muttertums trägt jede Frau in ihrem Herzen verankert als ihr Vermächtnis, das sie zukünftigen Zeiten und Geschlechtern weiterreicht.

Gertrud Scholtz-Klink,
Führerin der deutschen Frauen und des Deutschen Frauenwerkes.

Im deutschen Volk gehen 70 Prozent des Volksvermögens durch die Hand der Hausmutter. Eine ländliche Hausmutter schuf im Verlaufe ihres schweren arbeitsreichen Lebens folgende Werte:

2 400 Liter Konserven,
5 900 Kilogramm Marmelade,
7 890 Kuchen,
23 400 Brote,
2 880 Hühner zog sie auf,
180 Schweine machte sie fett,
9 600 Stunden verkaufte sie auf dem Markt.
131 000 mal fütterte sie das Vieh,
694 Kleider und 132 Hemden hat sie genäht,
224 Paar Socken gestrickt.

Aus dem Buch „Mutter", welches für die deutsche Mütterdienst-Arbeit im Verlag Mutter und Volk, Berlin, herausgegeben wurde.

Im Bewußtsein, daß nach dem Wort des Führers die Mutter die oberste Staatsbürgerin des Volkes sei, hat der neue Staat den größten Wert auf eine rechtzeitige Fürsorge für die Mütter gelegt. Viele Zehntausende von Müttern wurden durch das Mutterhilfswerk in diesem Sommer vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben in die Ferien geschickt. Sie konnten sich in schön gelegenen Müttererholungsheimen erholen und Kräfte sammeln für ihren schweren und verantwortungsvollen Beruf.

Neben dieser Fürsorge für das leibliche und seelische Wohl der Mutter hat nunmehr das Deutsche Frauenwerk im Reichsmütterdienst eine großzügige Mütterschulung eingerichtet. Das Deutsche Frauenwerk, in dem heute alle Frauenverbände unter Führung der NS.-Frauenschaften gemeinsam die Verantwortung für die Gestaltung des deutschen Frauenlebens tragen, und zu dem das Frauenwerk der deutschen evangelischen Kirche, die Reichsgemeinschaft deutscher Hausfrauen, das deutsche Rote Kreuz usw. gehören, hat in diesem Sommer die Vorbereitung für die Mütterschulungsarbeit getroffen. Die Mütterschulen, das sind nun keine Schulen im gewöhnlichen Sinne des Wortes sondern wirkliche Lebensschulen. In den Arbeitsgemeinschaften kommen die Frauen aller Stände, alte und junge zusammen und werden unterrichtet in Kinderpflege, Haushaltsführung, Gesundheitspflege, Nähen und in den tieferen Fragen des völkischen Lebens. In der Stadt ist es nicht so schwer wie auf dem Lande, solche Kurse einzurichten. Die jungen Frauen, die noch nicht so viel zu tun haben, kommen morgens oder an den Nachmittagen zusammen. Die vielbeschäftigten Hausfrauen und Mütter machen sich ein- oder zweimal in der Woche für diese Arbeitsstunde frei. Auf das Land hinaus kommen Wanderlehrerinnen des Reichsmütterdienstes für ungefähr 8 bis 14 Tage in die Dörfer und halten an jedem Tage in dieser Zeit ihre Unterrichtsstunden ab. Viele Tausende solcher Mütterschulungskurse sind im letzten Winter in Stadt und Land abgehalten worden.

Alle Mütter sollen sich darum kümmern und Nachfrage halten, wenn sie in ihrem Ort etwas von diesen Mütterschulen erfahren.

H. S.

Vaterland! Was du immer bist: das bist du durch die heilige Kraft deiner gesegneten Wohnstube.

Vaterland! Du bist das, was du bist, nicht durch die Gewalt deiner Gewaltigen, nicht durch die Weisheit deiner Weisen, du bist es durch deine Wohnstube, du bist es durch die in der Weisheit deines Volkes erhabene Kraft deines Hauslebens.

Pestalozzi.

Was viele Hausfrauen verlernt haben

Was gibt es heute, liebe Hausfrau? Karpfen . . . Nun, Karpfen für sich allein, das will noch nicht viel sagen, beim Fisch kommt es vor allem auch auf die Sauce an. Ein altbekanntes und wohlmundendes Gericht ist Karpfen in Bier. Diese Biersauce ist durchaus kein geheimes Rezept, wenn auch nicht verschwiegen werden darf, daß viele Hausfrauen es leider verlernt haben, in ihrer Küche mit Bier zu kochen.

Man kann eine köstliche Biersauce mit einfachsten Zutaten herstellen, indem man zu dem natürlichen Fischsud, etwas brauner Butter und einigen Gewürzen einen kräftigen Schuß Bier mengt. Man rechnet etwa einen schwachen Viertelliter auf den Kopf der Tischteilnehmer. Zur Verwendung gelangt am zweckmäßigsten dunkles Bier, da es sich nicht nur in seiner Brauart meist besser für Küchenzwecke eignet, sondern auch in der Farbe sich mehr dem Braun der Butter anpaßt.

Auch für andere Fischarten bilden Biersaucen eine willkommene Abwechslung. Wer Mut zu Neuem hat, mag es ruhig auch einmal zu Braten mit einer Biersauce versuchen. Er wird feststellen, daß das Gericht in seiner Schmackhaftigkeit erhöht wird und obendrein kräftiger mundet. Als angenehme Zubuße mag die leichtere Bekömmlichkeit eines Bratens hingenommen werden.

Förderung der Bekömmlichkeit ist auch der Hauptvorzug der Bier-Suppen. Ein Teller Biersuppe als Einleitung der Mahlzeit läßt bei Eß-Unlustigen teure Medikamente zur Anregung des Appetits entbehren. In der Suppe ist das Bier dabei so harmlos, daß man sie ruhig auch Kindern vorsetzen darf. Gerade Kinder verlieren darüber ihre Appetitlosigkeit, mit der sie der Mutter soviel Sorge zu machen pflegen.

Für eine Schaumbiersuppe rechnet man auf einen Liter Bier und ebenso viel Wasser zwei Eßlöffel feines Mehl, nach Wunsch zwei bis vier Eier. Zitronenscheiben und Zimt erhöhen die Würze des Geschmacks. Mit einem Schaumschläger bringt man die Suppe über starkem Feuer in schäumendes Kochen, worauf sie schnell in die Terrine abgegossen wird. Gern gibt man zur Schaumbiersuppe in Butter geröstete Weißbrotwürfel oder ebensolche Zwiebäcke hinzu.

Besonders kräftig ist der Geschmack der Biersuppe mit Brot. Man kocht Weiß- oder Schwarzbrotreste mit wenig Wasser so weich, daß sie durch ein Sieb gerührt werden können. Dann läßt man mit Bier aufkochen und erzielt unter Hinzufügung von Korinten und Zitronen ein ebenso kräftiges als bekömmliches Gericht.

In der heißen Zeit vermag Biersuppe von Rosinen gute Dienste als Kaltschale zu tun. Die Zubereitung ist recht einfach und beginnt mit dem Weichkochen von Rosinen in einem mäßigen Quantum Wasser. Nun kommt Bier hinzu, so daß es einen kräftigen Geschmack gibt. Schließlich wird ein Eßlöffel Mehl in Wasser verrührt beigegeben. Zimt, Zucker und Eigelb können nach Belieben zur Abrundung des Geschmacks hinzugefügt werden.

Biersaucen und Biersuppen stehen auf den Listen unserer Ernährungswissenschaft oben an. Der Nährwert des Bieres ist an sich ja schon unbestritten. Der Hauptreiz aber, der viele Familien zu einer häufigen Heranziehung des Bieres zur täglichen Ernährung veranlaßt, ist sein wohltuender Einfluß auf die Bekömmlichkeit der Mahlzeiten und auf die Gleichmäßigkeit des Verdauungsprozesses. Man vereint so das Mittel zur Appetitanregung und zur Verdauungsförderung in einem und gibt gleichzeitig der Mahlzeit ein abwechslungsreiches und farbenfreudiges Bild.

Stellt die Hausfrau hinterher fest, daß sie auf diese Weise besser und zugleich nicht teurer zu kochen vermag, so hat sie in einer so schweren und in geldlicher Hinsicht doppelt empfindlichen Zeit ihre Genugtuung der damit geschaffenen Bewegungsfreiheit.

Was soll ich denn kochen?

Von Ida Weimann.

„Was soll ich denn nur immer kochen? Kartoffelsuppe mit Würstchen ist Dir zu langweilig. Wenn ich Schnitzel mache, behauptest Du, die habest Du früher im Restaurant genug gegessen, und überhaupt nörgelst Du den ganzen Tag an mir herum. Du liebst mich eben nicht mehr!" — — — — Sie alle kennen diesen Text. Warum versuchen Sie es nicht mal mit etwas Neuem in der Küche? Die Liebe geht ja doch zum Teil durch den Magen. Kaufen Sie sich ein oder zwei Formen der feuerfesten Glaskochgeräte und proben Sie einige neue Rezepte damit aus. Zum Beispiel:

Gefüllter Kohlrabi.

Große, zarte Kohlrabiknollen schälen, in wenig Salzwasser halbgar dämpfen, Deckel abschneiden, Knolle aushöhlen, ausfüllen mit einem Fleischteig aus gehacktem Schweine- und Rindfleisch, Ei, eingeweichte Semmel, Salz, Pfeffer, feingehackten Kohlrabiabfällen, Deckel aufbinden und in feuerfester Glasform in Butter gar dünsten. Aus dem Fett stellt man mit Speck, Zwiebel, Sahne oder Milch und Wasser eine Sauce her, die man beim Anrichten in dieselbe Form schüttet.

Brotspeise mit Obst.

Eine feuerfeste Glasbackform bestreut man mit Reibebrot und Zucker, legt eine Schicht Früchte (Stachelbeeren, Kirschen usw.) darauf. Darüber kommt eine dicke Lage alten geriebenen Brotes mit Zucker und Mandeln vermischt, darauf wieder Früchte und so fort. Die letzte Schicht muß aus geriebenem Brot bestehen, darauf verteilt man zuletzt einige Butterflöckchen. ¾ Stunde backen, die Früchtebrühe zur Sauce verdicken und einen Eßlöffel Rum zugeben.

Fleischauflauf mit Sellerie (für 4 Personen).

Nötig: 1 Pfund Sellerieknollen, 1 Pfund Schabefleisch.
Fleisch und Sellerie werden durchgedreht, 2 Eier mit 3 Eßlöffel Milch vermengt, 2 Eßlöffel geriebener Käse, Salz, Pfeffer, alles gut verrührt, in die gefettete Auflaufform gegeben, mit geriebenem Brot und Käse überstreut und eine halbe Stunde gebacken. Tomatensauce dazu.

Gespickter Schellfisch mit Brechbohnen.

Für jede Person ein halbes Pfund Fisch ohne Kopf. Fisch an jeder Seite spicken, ins heiße Fett legen in einer feuerfesten Glasform, gut begießen und wie jeden anderen Braten im Ofen gar machen. Zum Schluß wird die Sauce mit saurer Milch oder Sahne angesämt. In derselben Form richtet man den Fisch mit Zitronenachteln und Tomatenscheiben an, gibt dazu Salzkartoffeln und Brechbohnengemüse

Wenn Sie beides, die neuen Rezepte und die neuen feuerfesten Geräte aus Jenaer Glas ausprobiert haben, werden Sie finden, daß Sie nicht nur Ihrem Manne etwas Neues bieten sondern sich auf diese Weise auch die Arbeit erleichtern. Die Speisen kommen tischfertig aus dem Ofen, brauchen nicht in eine Schüssel umgefüllt zu werden sondern sehen höchst einladend und appetitanreizend in ihren Glasformen auf dem hübsch gedeckten Tisch aus. Auf diese Weise wird auch der Abwasch verringert. Die glatten Glaswände sind äußerst hygienisch, es bleibt kein Geruch daran haften, und man kann deshalb ein und dieselbe Form für alle Arten von Speisen verwenden.

Es ist durchaus nicht notwendig, gleich den Kopf hängen zu lassen, wenn ein Gewitter am ehelichen Horizont aufzieht. Im Gegenteil, manchmal ist es gerade Veranlassung zu einer Umstellung, äußerlich oder innerlich, die uns auf Jahre hinaus Freude bereitet.

Urheberrechtschutz: Fünf Türme-Verlag Halle (Saale).

3. Fortsetzung.

„Später, Preberg, später!“ meinte er zerstreut. „Ich muß die Geschichte doch erst durchstudieren — und dazu habe ich jetzt weder Zeit noch Lust.“

Preberg machte eine abweisende Handbewegung.

„Ich wüßte nicht, wozu Sie sich der Mühe des Durchstudierens erst unterziehen sollten, lieber Westin! Sie können versichert sein, ich setzte den Kontrakt nach besten Wissen und Gewissen auf — Sie können ruhig unterschreiben.“

Und er reichte dem anderen eine Füllfeder.

„Bequemer kann es einem wohl nicht gemacht werden“, rief er dabei vergnügt.

Schon wollte Westin in Versunkenheit nach dem Federhalter greifen, da ließ ihn ein Ausruf Renates innehalten.

„Sehen Sie bloß! rief sie atemlos. „Sehen Sie bloß!“

Und sie wies nach der Bühne, auf der eben die „Seven Sisters Brown“ ihre Negertänze begannen.

Die „Seven Sisters Brown“ waren die Stars des Unternehmens, sie genossen Weltruf und vollführten die wilden Tänze ihrer fernen Heimat mit großem Temperament.

Westin vergaß Kontrakt und Füllfeder. Lächelnd neigte er sich zu Renate.

„Sie waren wohl noch nie in solch einem Nachtlokal, wie der ‚Lachende Faun‘ eines ist?“

Sie schüttelte das Köpfchen.

„Nein! Ich habe drei Schilling im Monat Taschengeld, und da besuche ich hin und wieder das Lichtspieltheater bei uns draußen in Weidling. Aber ich darf nur Tonfilme ansehen, die Onkel und Tante passend für mich finden.“

Westin schaute ungläubig. Drei Schilling im Monat! Drei Schilling waren für ihn überhaupt kein Geld — und dieses süße Mädelchen sprach davon, als wären sie ein Vermögen.

„Aber im Theater — im Theater werden Sie doch wohl mal gewesen sein, Renate?“

„Früher, als ich noch in die Schule ging, fuhren Tante und ich manchmal herein, damit ich Klassikervorstellungen besuchen könne. Nun zähle ich aber schon neunzehn und habe im Haushalt so viel zu tun, daß keine Zeit dafür bleibt. Und dann — dann kostet die Fahrt herein nach Wien so viel Geld, daß ich es mir leider nicht leisten kann. So muß ich eben verzichten.“

Er fuhr sich fassungslos über den glatten, blonden Scheitel.

„Ist das ein Hundeleben, das Sie bisher führten! Nein, nein, so geht es auf keinen Fall weiter! Hören Sie!“

Entschlossenheit sprach aus seinen Mienen.

„Ich wohne hier in Wien im Hotel ‚Erzherzog Rainer‘ in der Wiedner Hauptstraße. Dorthin nehme ich Sie jetzt mit — Sie brauchen nicht zu erschrecken, ich weiß schon, mit wem ich es zu tun habe, und ich wäre ein Schuft, würde ich mich Ihnen gegenüber so verhalten, daß auch nur eine einzige berechtigte Klage über Ihre Lippen käme. Aber ich will Sie befreien aus den Klauen, in denen Onkel und Tante Sie halten. Sie sollen selbständig werden und dann ...“

Er schwieg, denn er hielt es für verfrüht, das auszusprechen, was ihn bewegte: „Und dann komme ich und frage Sie, ob Sie meine Frau werden wollen — meine Frau, die ich das ganze Leben lang anbeten will.“

Renate atmete tief. Zwischen jubelndem Glück und tiefstem Schmerz schwankten ihre Empfindungen. Der Gedanke, daß sie sich ja bald von Hans Westin würde trennen müssen, bereitete ihr unsagbares Leid. Doch — konnte sie mit ihm gehen? Hatte sie Onkel und Tante nicht versprochen, Artur Merkers Weib zu werden? Mußte sie ihr einmal gegebenes Versprechen nicht unbedingt halten?

„Renate!“ tönte es weich an ihr Ohr. „Willst du mit mir gehen — ins Glück?“

Ueberwältigt von dem Sturm wilder Leidenschaft, der ihn überfallen hatte, stieß Westin die Worte hervor, seiner selbst nicht mehr mächtig.

Dröhnender Applaus zerriß die Stimmung zwischen den beiden.

Die „Seven Sisters Brown“ hatten ihre Produktionen beendet und warfen Kußhände nach allen Richtungen.

Preberg nützte die günstige Gelegenheit. Er war wütend auf Renate, daß sie Westin durch ihren Ausruf abgehalten hatte, den von ihm verfaßten Kontrakt gedankenlos zu unterzeichnen.

„Lieber Freund, damit die leidige Geschichte endlich einmal aus der Welt geschafft wird — setzen Sie schnell Ihren Namen darunter!“, schob er ihm abermals das Formular zu und legte die Füllfeder darauf.

Doch Westin beachtete ihn nicht einmal.

„Renate, ich will Gewißheit!“

Ihre Lippen zuckten, und mühsam drängte sie die Tränen zurück.

„Herr Westin, ich — ich kann nicht, ich darf nicht!“

„Warum?“

„Ich kann doch das Versprechen nicht brechen, das ich Tante und Onkel gab — ich muß Artur Merker heiraten.“

Sein Gesicht verfinsterte sich.

„Wenn Sie so sprechen, müssen Sie ihn lieben — und der Blick, den Sie vorhin mir schenkten, war Lug und Trug.“

Renate erschrak.

„Nein, nein, das dürfen Sie nicht denken, ich ...!“

Heftig unterbrach er sie.

„Vertrauen Sie mir und fliehen Sie mit mir hinaus aus der Enge Ihres Heims — oder nicht?“

Nicht nur die Liebe zu Renate, die so jäh und heftig in seinem Herzen aufgeflammt war, hieß ihn so sprechen. Nun meldete sich auch die gekränkte Eitelkeit. Er, der verwöhnte Mann, der verzogene Liebling der Frauen, dem die Wünsche förmlich von den Augen abgelesen wurden, um sie ihm zu erfüllen, ehe er sie noch ausgesprochen — er bettelte vergebens um ein „Ja“ dieses kleinen Mädels!

Noch einmal nahm er sich zusammen.

„Bei allem, was mir heilig ist, verspreche ich Ihnen, daß Sie es nicht bereuen sollen, wenn Sie sich mir anvertrauen. Und ich breche mein Wort nicht, Renate! Was Sie wünschen, lege ich Ihnen zu Füßen, ohne den geringsten Gegendienst von Ihnen zu verlangen. Was Sie mir schenken, sollen Sie mir freiwillig schenken — nur erlauben Sie mir, Ihnen zu helfen!“

Renates Gedanken wirbelten in tollem Reigen.

Wie gern, ach, wie gern hätte sie sich an seine Brust geworfen und ihm gesagt: „Ich liebe dich namenlos — ich liebe nur dich und keinen anderen, werde nie im Leben einen anderen lieben!“

Doch es erschien ihr unmöglich, hinter dem Rücken von Onkel und Tante so zu handeln. Gaben diese ihr das einmal geleistete Versprechen zurück, war sie befreit von dem Wort, das sie verpfändet — dann war sie frei, dann wollte sie zu Hans Westin eilen.

„Ich muß erst ...“

Er sieberte.

„Es gibt nur ein Ja oder Nein. Vertrauen Sie sich mir an oder nicht? Entscheiden Sie!“

Verzweifelt wiederholte sie: „Ich muß erst ...“

Ohne ihre weiteren Worte abzuwarten, sprang er auf, mitten in der Produktion eines Tanzduos, warf eine große Geldnote auf den Tisch, um seine Zeche zu begleichen, und wandte sich hastig an Daisy und Preberg:

„Ich muß im Augenblick fort. Entschuldigen Sie mich!“

Entsetzt hielt Preberg ihn zurück.

„Unser Kontrakt — das geht doch nicht ...“

Er war ganz blaß geworden, doch Westin beachtete es nicht.

„Habe heute keine Zeit — kommen Sie morgen zu mir — doch frühzeitig, da ich bald abzureisen gedenke. Werde den Vertrag dann durchstudieren. Ist er günstig, unterzeichne ich. Leben Sie wohl!“

Eine knappe Verbeugung vor Daisy und Preberg, eine noch knappere vor Renate, und unbekümmert um die mißbilligenden Blicke, die ihm einzelne gestörte Zuschauer zuwarfen, eilte er rasch davon.

Renate saß wie erstarrt da. Ihr Herz war schwer und kalt. Oede und trostlos erschien ihr das Dasein. Konnte es denn möglich sein, daß sie auch nur einen einzigen glücklichen Tag noch erlebte?

„Was hat es denn zwischen euch gegeben?“ fuhr Daisy das junge Mädchen an.

Renate hätte ihr Zwiegespräch mit Westin gern verschwiegen, doch sie fand keine Ausrede, die ihr die Möglichkeit des Verbergens gegeben hätte — und so berichtete sie mit stockenden Worten, was sich zugetragen hatte.

Daisy Fleß lachte häßlich.

„Wie ungeschickt, wie dumm Sie sind! Als ich Sie mitnahm, dachte ich, Sie und Westin würden sich einige Zeit gewiß ganz gut vertragen, und dann — nun, dann wären Sie das flotte Leben schon so gewöhnt, daß Sie sich nicht mehr zurückfinden würden in das Heim Ihrer Verwandten. Bald darauf änderte ich meine Absichten, denn ich entdeckte, daß Sie zu ...“

„... daß Sie zu schön sind, daß Sie eine allzu gefährliche Rivalin für mich sein würden“, wollte sie sagen, doch sie hütete die Worte noch rechtzeitig. Statt dessen fügte sie hinzu: „... daß Sie zu unbedeutend für solche Pläne seien. Sie sollten bloß diesen Abend einen Blick ins Leben werfen, wie Sie es wohl in Ihren kühnsten Träumen nicht erschauten.“

Daisy stürzte ein Glas Sekt hinunter.

Ihre Stimme überschlug sich beinah in Wut.

„Daß Sie es nur wissen: Mittel zum Zweck sollten Sie bloß sein für das Geschäft, das ...“

Preberg verschloß ihr mit der Hand den Mund.

„Du hast zuviel getrunken, meine Liebe, und bist deiner Sinne nicht mehr mächtig!“

Er winkte den Kellner herbei, denn in den Vorträgen war abermals eine Pause eingetreten.

„Schreiben Sie auf, was wir hatten!“ meinte er nachlässig. „Ich bezahle morgen.“

Aus des Kellners Antlitz sprach Mißvergnügen, das sich erst aufhellte, als er Westins großen Geldschein gewahrte.

„Wird gemacht!“ meinte er. „Doch morgen ganz bestimmt — nicht wahr?“

„Sie können sich darauf verlassen!“ versicherte Preberg, um dessen Mundwinkel es mokant zuckte.

Daisys Auto wartete vor dem Eingang. Der Türwart riß den Schlag auf und zog die Mütze so tief, als verabschiede er sich von Persönlichkeiten von Rang.

„Steigen Sie ein!“ bedeutete Daisy dem jungen Mädchen, und zitternd gehorchte dieses.

„Was wirst du nun tun?“ wisperte sie darauf Preberg ins Ohr.

Er lachte zynisch.

„Den Versuch unternehmen, die Gläubiger telephonisch zu vertrösten — persönlich getraue ich mich nicht in ihre Nähe — ich könnte sie eventuell nicht ohne Begleitung eines Kriminalbeamten verlassen. Und das wäre mir unangenehm.“

„Und alles wegen dieses dummen Mädels!“ zischte sie empört.

Er zuckte mit den Achseln.

„Ich kann auch dich nicht von jedem Vorwurf befreien, meine liebe Daisy. Du erwähltest in Renate Ohlsen nicht die Richtige — das ist alles.“

Sie suchte sich zu verteidigen.

„Du selbst hast meine Wahl gebilligt — du nicktest mir befriedigt zu, als ich mit ihr den ‚Lachenden Faun‘ betrat.“

„Das war rein äußerliches Wohlgefallen — doch ich hatte keine Ahnung von dem spießbürgerlichen Gehaben der Kleinen. Du hättest Bescheid wissen sollen.“

Tränen der Wut traten in ihre Augen.

„Jetzt machst du mir noch Vorwürfe — das ist der Dank für meine Bemühungen!“

„Wer spricht von Vorwürfen — du übertreibst wie immer, liebe Daisy. Ich konstatiere einfach Tatsachen.“

„Was soll nun geschehen?“

„Das weiß ich selbst nicht. Mir schwant bloß, daß es etwas sehr Unangenehmes sein wird.“

„Und was ist mit mir?“

„Du fährst nun heim, lieferst dein dummes Schäfchen ab und verhältst dich zu Hause so lange ruhig, bis telephonische Nachricht von mir eintrifft. Vielleicht wird es gut sein, du packst in Eile die nötigsten Dinge — du verstehst mich doch, Daisy?“

Sie war nun wieder ganz ruhig geworden. — Wenn es galt zu handeln, konnte er sich auf sie verlassen, das wußte Preberg, und darum war sie ihm in den meisten Fällen, in denen er Leute schädigte, um selbst gut leben zu können, von unschätzbarem Wert.

„Ich werde an meinem Platze sein!“ erwiderte sie fest. Dann nickte sie abschiednehmend und sprang in das Auto.

„Nach Hause!“ rief sie dem Chauffeur zu, und federnd setzte sich der Wagen in Bewegung.

Lange sah Preberg dem Gefährt nach. Dann zündete er sich bedächtig eine Zigarette an und blies den Rauch in die Luft.

„Schade, daß die Kleine zu einer Mitarbeiterin für einen Mann meines Berufes untauglich ist. Ich hätte sie nicht ungern gegen Daisy eingetauscht!“ sagte er leise, wie zu sich selbst, ehe er gemessenen Schrittes von dannen ging.

Den Türwart, der mit gezogener Mütze seines Obolus harrte, übersah er geflissentlich.

* * *

In böser Laune saß Daisy im Fond des eleganten Wagens und schwieg.

Renate hielt die Rosen Westins mit beiden Armen an ihre Brust gepreßt und wagte das drückende Schweigen nicht zu unterbrechen.

Endlich drehte Daisy die elektrische Beleuchtung an und sah auf ihre Armbanduhr, ein kostbares Stück, das von Brillanten flimmerte und flirrte.

„Erst zwei Uhr!“ fauchte sie wütend. „Wir könnten uns jetzt noch glänzend amüsieren, wenn Sie nicht so unbeschreiblich ungeschickt gehandelt hätten.“

„Aber ich konnte doch nicht anders“, wehrte Renate verzweifelt die Vorwürfe ab.

„Wenn Sie nicht anders konnten, dann schön und gut!“ erwiderte Daisy Fleß verbissen. „Dann gehören Sie auch in das Milieu, in das das Schicksal Sie verpflanzt hat. Seien Sie froh, wenn Artur Merker Sie heiratet. Sie sind ja genau so philiströs wie er. Beklagen Sie sich niemals — was Ihnen auch begegnen mag, das haben Sie sich selbst zuzuschreiben.“

Renate sank in sich zusammen und entgegnete nichts. Sie fühlte sich zum Sterben unglücklich und dachte nur mit Grauen an die Zukunft.

„Er — er hätte bloß ein bißchen auf mich hören sollen, dann wäre alles besser geworden!“ seufzte sie nach einer Weile trostlos.

Daisy Fleß beachtete sie nicht mehr. Für ihre Zwecke war Renate erledigt, und sich mit unnützen Gefühlen abzugeben, lag der mondänen Frau fern.

In ihrer Villa angekommen, läutete Daisy Minette aus dem Schlaf.

„Helfen Sie mir beim Auskleiden und legen Sie die kleinen Koffer bereit.“

„Jawohl, gnädige Frau.“

Minette war gewöhnt, sich über nichts zu wundern.

Nachlässig wandte Daisy Fleß sich an Renate, die mit mühsam erkämpfter Fassung im Hintergrund stand und kein Wort zu sprechen wagte.

„Geben Sie Ihre Blumen her!“

Das junge Mädchen erschrak.

„Meine Rosen? Die Rosen, die ich von ...?“

Daisys Stimme klang beißend.

„Erhielten Sie vielleicht auch von einem anderen Manne Blumen als von Westin? Meines Wissens nicht. Wozu also die Frage? Geben Sie her!“

Renate zitterte. Ihr war, als würde man ihr das Höchste rauben, das das Leben für sie zu bieten hatte.

„Warum denn, gnädige Frau?“

Daisy wurde ungeduldig.

„Seien Sie doch nicht so schwerfällig. Haben Sie vielleicht die Ausrede vergessen, die wir Onkel und Tante gegenüber gebrauchten? Ich habe nicht Lust, mich zu blamieren. Und wenn Ihre Verwandten die Rosen bemerken, können sie den wahren Zusammenhang unschwer erraten.“

Renate kämpfte mit sich. Zum ersten Male im Leben ersann sie eine Ausrede.

„Könnte ich nicht sagen, gnädige Frau, ich hätte die Rosen von Ihnen zum Geschenk erhalten, wenn ich gefragt werden sollte? Uebrigens — wer weiß, ob jemand den Strauß zu Gesicht bekommt. Ich werde ihn sorgfältig verbergen.“

Daisy, erfüllt von dumpfem Zorn gegen Renate, fand Freude daran, das junge Mädchen zu quälen.

„In meinem Garten wachsen so wunderbare Exemplare nicht — die Ausrede würde Ihnen kein Kind glauben. Nein, nein! Sie müssen mir den Strauß geben.“

(Fortsetzung folgt.)

mit Aufträgen gut versehen sind, gestaltet sich die Beschäftigungslage in den Bautischlereien jahreszeitlich bedingt rückläufig. Auch die Sägewerke nahmen zum Teil Entlassungen vor. Die borstenverarbeitende Industrie konnte den verlorenen Export durch Inlandsaufträge kompensieren.

Die Beendigung der Zuckerrübenkampagne ist der Grund für eine stark rückläufige Bewegung. In den Konservenfabriken ist die Beschäftigungslage noch zufriedenstellend. Die Einlegereien haben ihre Arbeit beendet. Die Beschäftigung in der Mühlenindustrie ist unverändert.

Während die Beschäftigungslage in der Herrenschneiderei ausreichend ist, bedingte der Saisonschluß in der Mäntel- und Kleiderkonfektion einen starken Zugang an weiblichen Arbeitslosen. In der Damenkonfektion war die Branche im letzten Monatsdrittel nicht mehr voll beschäftigt.

Die Beschäftigung im Baugewerbe ist sowohl im Hoch- wie im Tiefbau in allen Bezirken, besonders aber in den ländlichen, stark zurückgegangen, während in den Stadtgemeinden die gute Beschäftigungslage des Vormonats teilweise noch angehalten hat, sodaß sogar in der ersten Monatshälfte noch Mangel an Maurern bestand.

Das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe war nur ganz gering aufnahmefähig.

Die Beschäftigung in der Binnenschiffahrt war infolge des günstigen Wasserstandes der Oder in der zweiten Hälfte des November gut. Auch im Umschlagverkehr herrschte durch Kohlen- und Erzlieferungen lebhafter Betrieb. Auf der anderen Seite waren gerade in diesem Monat in den verschiedenen Bezirken eine größere Anzahl Arbeiter der Reichsbahn beendet worden, so daß ein starker Rücklauf an Arbeitskräften eintrat.

In der Berufsgruppe für ungelernte Arbeiter gelang es nur teilweise, die Zugänge von Arbeitslosen durch Zuweisung in neue Notstandsmaßnahmen zu kompensieren.

Die Arbeitsmarktlage in den Angestelltenberufen war etwas belebter im Hinblick auf das Weihnachtsfest. Gesucht waren fast überall perfekte Stenotypisten und Stenotypistinnen, die in vielen Fällen nicht gestellt werden konnten. Während auf dem Wege über den Arbeitsplatzaustausch die Unterbringung älterer weiblicher Kräfte ab und zu gelingt, bleibt der Ansatz älterer männlicher Angestellter immer noch schwierig.

Rückkehrende Wanderarbeiter belasten den Arbeitsmarkt

Nachdem im Oktober noch ein über Erwarten starker Rückgang der Arbeitslosenzahl eingetreten war, mußte im November infolge der jahreszeitlich bedingten Entlassungen aus den Außenberufen mit einem erheblichen Ansteigen der Arbeitslosenziffer gerechnet werden. Die Zunahme der Arbeitslosen in Schlesien ist denn auch ebenso wie im Reich ausschließlich auf saisonmäßige Einflüsse zurückzuführen. Die Beendigung der Hackfruchternte und die dadurch hervorgerufene Rückwanderung von Saisonarbeitern aus Sachsen, Pommern und Hannover trug hieran die Hauptschuld; hinzu kamen das übliche Nachlassen der Wegebauarbeiten im Herbst, der Schluß der Kampagne in den Zuckerfabriken, ferner ein starkes Abflauen des Baugewerbes sowie das Einstellen der Streckenbauarbeiten bei der Reichsbahn.

Das Zusammentreffen aller dieser Momente mußte zwangsläufig zu einem starken Ansteigen der Arbeitslosenziffer führen, die sich infolgedessen von 179 812 auf 201 077 erhöhte, so daß die Zunahme gegenüber dem Vormonat 11,8 v. H. beträgt. Im Vorjahr betrug zum gleichen Zeitpunkt die Zahl der Arbeitslosen 266 251, so daß die Differenz gegenüber dem Vorjahrsstichtag 24,4 v. H. beträgt.

Den größten Zugang hat das Baugewerbe mit 6746 und die Gruppe der ungelernten Arbeiter mit 5758 zu verzeichnen. Weitere erhebliche Zugänge weisen die Landwirtschaft mit 2726, die Industrie der Steine und Erden mit 2000 und das Bekleidungsgewerbe mit 1505 Personen auf. Erwähnenswert sind weiter die metallverarbeitenden Berufe mit 1002, das Holzgewerbe mit 954 und Verkehrsgewerbe mit 780 Zugängen. Von ihnen entfällt der größte Teil auf Männer mit 19 347, der mit 1918 bei weitem kleinere Teil auf Frauen.

Die Zahl der Notstandsarbeiter ging weiter zurück. Auch hier ist der Rückgang durch den vor der Tür stehenden Winter hervorgerufen, da größere Projekte wegen der Frostgefahr ungern in Angriff genommen werden. Am 30. November waren noch 27 695 Notstandsarbeiter beschäftigt; die Abnahme betrug 3259 oder 10,5 v. H.

Eine Zunahme der Arbeitslosen trat jedoch nicht bei allen Berufsgruppen in Erscheinung, vielmehr läßt sich sogar bei einigen Berufsgruppen ein weiterer Rückgang feststellen. Hierher gehören der Bergbau mit 98, die Berufsgruppe „Häusliche Dienste" mit 536 und wiederum in erfreulichem Ausmaß die kaufmännischen und Büroangestellten mit 880 Personen.

Schenkt Rundfunkgeräte zu Weihnachten!

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Das schönste Weihnachtsgeschenk ist ein Rundfunkgerät. Die Anschaffung eines Heimatempfängers wird durch besondere Zahlungsbedingungen erleichtert. Der bestens bewährte Volksempfänger kostet nur 76 Mark und kann in 18 Monatsraten bezahlt werden.

Das endgültige Sammelergebnis in Schlesien

Am Tage der nationalen Solidarität wurden in Schlesien rund 228 000 Mark gesammelt. Da nur noch wenige kleine Bezirke ausstehen, dürfte sich der Betrag nicht mehr wesentlich verändern.

Winterhilfe der Betriebskrankenkassen

Die niederschlesischen Betriebskrankenkassen haben auf Anregung des niederschlesischen Betriebskrankenkassen-Verbandes in Breslau auch in diesem Winter wieder ihre stets bewährte soziale Hilfsbereitschaft bewiesen und im ganzen 12 040 Mark für das Winterhilfswerk gespendet.

50 Jahre Schlesische Missionskonferenz

Die Schlesische Missionskonferenz beging auf ihrer 44. Jahresversammlung am 9. und 10. Dezember in Breslau ihr 50jähriges Jubiläum. Ein Stück schlesischer Kirchengeschichte erfüllte sich in diesen 50 Jahren. In dem Jubiläumsüberblick, den Präses i. R. Schultze auf der Eröffnungsversammlung im Gemeindehaus der Elisabethkirche gab, wurde die Erinnerung an führende schlesische Männer, wie etwa den Generalintendenten D. Erdmann (1864—1900) lebendig, außerdem aber auch die ganze Problematik des Verhältnisses zwischen Kirche und Mission, zwischen Missionskonferenz und den einzelnen Missionsgesellschaften deutlich. In der Hauptversammlung, die am Montagvormittag im Gemeindehaus von St. Maria Magdalena stattfand, behandelte Missionsdirektor D. Knak die Lehren der Mission für die Volksmission.

Weihe eines Adolf-Hitler-Hauses

Wohlau. Im Frühling dieses Jahres wurde das bisher einem Geselligkeitsverein gehörende größte Saalgrundstück der Stadt von der Stadtverwaltung gekauft. Während die unteren Räume des Hauses zusammen mit dem Saal verpachtet wurden, zog in die oberen die Kreisleitung der NSDAP. ein. Damit war dem Wunsche nach Zentralisierung der Dienststellen in der Kreisstadt Rechnung getragen. Nachdem der Führer seine Zustimmung erteilt hatte, fand jetzt anläßlich eines Kreisdienstappells die Weihe des Adolf-Hitler-Hauses statt. Die Weiherede hielt Gauschulungsleiter Pg. Stolpe. Mit der Umbenennung des Hauses war die Weihe eines Hitlerbildes verbunden.

Langenbielau. Tödlicher Verkehrsunfall. Der 27jährige Tischler Willi Marschall aus Peterswaldau fuhr mit einem Personenauto zusammen. Bei dem Zusammenprall erlitt er einen schweren Schädelbruch, dem er im Krankenhaus erlag. Seine beiden Mitfahrer Grieger und der Buchhalter Weese aus Peterswaldau wurden ebenfalls schwer verletzt. Die Insassen des Personenautos trugen Schnittwunden im Gesicht davon. Ein Insasse wurde schwer verletzt.

Kamenz. Schadenfeuer durch Kinder. In Hemmersdorf brach auf dem Grundstück des Bauern Albert Schindler ein Schadenfeuer aus. Die Scheune brannte mit wertvollen Maschinen und Futtervorräten nieder. Wie die Ermittlungen ergaben, haben Kinder den Brand fahrlässig angelegt.

Glogau. Sittlichkeitsverbrecher verhaftet. In Arnsdorf wurde der 18jährige polnische Staatsangehörige Marian Balut verhaftet. Nach seinem Geständnis hat er in Arnsdorf an zwei Frauen und einem 15jährigen Mädchen Notzuchtverbrechen begangen.

Aus Breslau

Das Sammelergebnis in Breslau

In Breslau wurden am Tage der nationalen Solidarität rund 14 000 Mark gesammelt.

Ueber 300 Verkehrsunfälle im November

Im November ereigneten sich in Breslau 309 Verkehrsunfälle, bei denen zwölf Personen getötet und 187 verletzt wurden, davon 75 so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Wegen Uebertretung verkehrspolizeilicher Bestimmungen wurden 581 Personen angezeigt, darunter 172 Kraftfahrer ,346 Radfahrer, 26 Fuhrleute und fünf Fußgänger. Die erschreckend hohe Zahl von Verkehrsunfällen hat den Polizeipräsidenten zur Anordnung verschärfter Maßnahmen gegen alle diejenigen veranlaßt, die die notwendige Verkehrsdisziplin außer acht lassen.

— Zwei Personen erstickt. Durch Ausströmen von Kohlenoxydgas sind in einer Wohnung Kaiser-Wilhelm-Straße 24 zwei Personen erstickt.

— Selbstmord. In der Toilette einer Gaststätte in der Gartenstraße wurde am Sonnabend ein etwa 27jähriger Mann mit einer Schußwunde schwerverletzt aufgefunden. Er ist im Krankenhaus gestorben. Es liegt Selbstmord vor.

— Neugeborenes Kind ausgesetzt. An einem dicht an der Oder entlang führenden Promenadenweg in Breslau-Morgenau wurde ein neugeborenes Kind aufgefunden. Die Geburt kann höchstens zwei Stunden vorher erfolgt sein. Das Kind wurde lebend ins städtische Säuglingsheim gebracht. Die Mutter konnte noch nicht ermittelt werden. Es kommt eine 25- bis 30jährige Frau in Frage, die in hochschwangerem Zustand etwa zwei Stunden vor der Auffindung des Kindes dort gesehen worden ist.

Gerichtliches

Parteigelder unterschlagen

Wegen Veruntreuung von Parteigeldern stand der Angeklagte Paul Breuer aus Steinau vor der Großen Strafkammer Glogau. Er hatte mehrere Jahre hindurch die Kassengeschäfte der NSDAP. geführt, und eine Revision ergab einen Fehlbetrag von 360 Mark. Diesen Betrag hatte der Angeklagte angeblich zur Bezahlung einer persönlichen Rechnung entnommen und bald wieder ersetzt. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Lebenslängliches Zuchthaus für den Stephansdorfer Raubmörder

Am Montag verhandelte das Schwurgericht in Neisse gegen den 30 Jahre alten Angeklagten Erich Kurtzke wegen Mordes an der 46 Jahre alten ledigen Auszüglerin Emilie Peter in Steephansdorf. Dem Angeklagten waren bei der Tat 50 Mark als Beute in die Hände gefallen. Kurtzke wurde wegen vorsätzlicher Tötung und schweren Rückfalldiebstahls zu lebenslänglichem Zuchthaus und Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Der Staatsanwalt hatte auf Mord plädiert und die Todesstrafe beantragt.

Abschied von General von Hutier

Trauerfeier in der Hedwigs-Kathedrale.

Berlin, 11. Dezember.

In der Hedwigs-Kathedrale fand eine Trauerfeier für den verstorbenen General der Infanterie von Hutier statt. Zwei Offiziere hielten an dem vor dem Hochaltar aufgebahrten Sarg die Totenwacht. Als Vertreter des Führers und Reichskanzlers legte der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Frhr. v. Fritsch, einen Lorbeerkranz nieder. An der Trauerfeier nahmen ferner teil: Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg, die Reichsminister v. Neurath, Seldte und v. Eltz-Rübenach, Generalfeldmarschall von Mackensen, die Hohenzollernprinzen Eitel-Friedrich und Oskar, der Berliner Polizeipräsident v. Levetzow und höchste Offiziere des alten und des neuen Heeres. Der preußische Ministerpräsident General Göring war durch Staatssekretär Milch vertreten. Das Totenamt zelebrierte Domkapitular Lichtenberg. Pater Lehmann hielt die Trauerpredigt.

Nach dem feierlichen Gottesdienst wurde der Sarg von Unteroffizieren der Wehrmacht auf die von sechs Rappen gezogene Lafette gehoben. In feierlicher Trauerparade, die von einem Bataillon der Berliner Wachtruppe gestellt wurde, ging es dann nach dem Anhalter Bahnhof, wo der Trauersalut geschossen wurde.

Von hier aus wurde der heimgegangene Heerführer nach Darmstadt übergeführt, wo er an der Seite seiner Gattin zur letzten Ruhe gebettet wird.

Clemens Krauß nach Berlin berufen

Berlin, 11. Dezember.

Auf den frei gewordenen Posten des Operndirektors an der Berliner Staatsoper hat Ministerpräsident Göring den Operndirektor der Wiener Staatsoper, Clemens Krauß, berufen.

Falkland-Gedenken

Zusammenkunft der Ueberlebenden des Kreuzers „Leipzig".

Aus Anlaß der 20. Wiederkehr des Tages der Seeschlacht bei den Falkland-Inseln fand eine Gedenkfeier vor dem Völkerschlacht-Denkmal in Leipzig statt, an der auf Einladung des Rates auch die Ueberlebenden des in dieser Schlacht gesunkenen Kreuzers „Leipzig" teilnahmen. Außerdem war eine Abordnung des Patenkreuzers „Leipzig" zu der Feier eingetroffen. Die Bevölkerung bereitete den Gästen einen herzlichen Empfang. — Auch in der Marineschule Friedrichsort wurde eine würdige Gedenkfeier für die Falkland-Kämpfer abgehalten.

Neuer Weltrekord Caracciolas

312 Stundenkilometer.

Rudolf Caracciola hat auf der Berliner Avus seine Weltrekordversuche auf dem Mercedes-Benz-Rennwagen erneut aufgenommen. Gleich der erste Tag brachte ihm einen neuen Weltrekord über die fünf Kilometer mit fliegendem Start. Der erfolgreiche deutsche Rennfahrer legte mit der sogenannten Rennwagenlimousine die fünf Kilometer in 57,70 Sekunden zurück (Hinfahrt 57,60, Rückfahrt 57,80 Sekunden). Damit verbesserte Caracciola den Klassenrekord von 234,846 Stundenkilometern auf rund 312 Stundenkilometern.

Während es Caracciola gelang, auch den bisherigen Rundenrekord Stucks von 4:44,4 Minuten auf 4:39,9 Minuten zu verbessern, scheiterte der Angriff auf die Bestleistung über die langen Strecken, da der rechte Hinterreifen seines Wagens in der dritten Runde platzte. Die Versuche werden fortgesetzt.

Ueberreichung des Friedenspreises

Henderson und Sir Norman Angell Preisträger.

Oslo, 11. Dezember.

In der Festhalle des Nobel-Instituts in Oslo erfolgte die feierliche Ueberreichung der Friedenspreise für 1933-34, die von dem Nobelausschuß des norwegischen Storthing an Sir Norman Angell und den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, verliehen worden sind. Henderson war zu der Ueberreichung nach Oslo gekommen und konnte den Preis selbst in Empfang nehmen. Sir Norman Angell war nicht zur Feier erschienen. Für ihn nahm der englische Gesandte in Oslo, Mr. Cecil Dormer, den Preis in Empfang. Der Feier wohnten Kronprinz Olaf in Vertretung des in England weilenden Königs, die Mitglieder der Regierung und des Storthing, das Diplomatische Korps, Vertreter der norwegischen Behörden, von Friedensorganisationen usw. bei.

Fleschs Mietszuschüsse

„Dr. Flesch macht uns nichts als Sorge!"

Im großen Rundfunkprozeß bekundete der als Zeuge vernommene Ministerialrat Neugebauer vom Reichspostministerium, bereits der 1932 eingesetzte Untersuchungsausschuß, dem er angehört habe, habe verschiedentlich Spesenliquidationen beanstandet, so auch den bekannten Mietzuschuß für Dr. Flesch und die Pauschalisierung der Spesen, weil eine derartige Zahlung den Richtlinien des Ministeriums nicht entsprach. Bredow habe das zu entschuldigen versucht und sich außerdem bereit erklärt, diese Beträge aus eigener Tasche zu erstatten, wenn das Ministerium diese Zahlungen für unzulässig halten sollte. Der angeklagte Staatssekretär a. D. Bredow erklärt dazu, sein Angebot der Zurückzahlung habe noch kein Schuldbekenntnis bedeuten sollen. Er habe lediglich erklärt, er werde nicht dulden, daß Flesch diese Beträge zurückzahlen müßte.

Staatssekretär a. D. Sautter bestätigte die Bekundungen des Ministerialrats Neugebauer und betonte dann, im Reichspostministerium habe man sich darüber aufgehalten, daß die Herren des Rundfunks so großspurig auftraten. Man habe den Wunsch geäußert, daß sie sich etwas zurückhalten sollten. Der Zeuge erklärt, er habe in diesem Sinne auch mit Dr. Bredow gesprochen, und der habe geäußert: „Dr. [illegible] macht uns nichts als Sorge!"

Zwangsaufenthalt im Tresor

150 Menschen in der Prager Domschatzkammer eingeschlossen.

Prag, 11. Dezember.

In unfreiwillige Gefangenschaft gerieten etwa 150 tschechische Touristen, darunter auch Frauen und Kinder, die dem Veitsdom auf der Prager Burg einen Besuch abstatteten. Es wurde auch die neue Schatzkammer des Doms besucht, in der die Kleinodien des Kapitels in einem Tresorraum untergebracht sind. Dieses Gewölbe ist sehr groß und von der Außenwelt durch eine etwa einen halben Meter dicke Panzertür abgeschlossen.

Als sich die Besucher in dem Raum befanden, schlug plötzlich jemand von außen die Tür zu, so daß die Teilnehmer eingeschlossen waren. Es bemächtigte sich ihrer ein furchtbarer Schrecken, denn die Tür ist nur von außen aufzuschließen. Die Schlüssel hatte jedoch der Führer bei sich, der sich mit in dem Gewölbe befand. Es gelang schließlich, die Schlüssel durch eine kleine Oeffnung einem Küster herauszureichen, doch kam dieser nicht mit dem Oeffnen der Panzertür zustande.

Polizei und Angestellte der Tresorfabrik wurden alarmiert und nach zweistündiger Gefangenschaft konnten die Eingeschlossenen befreit werden.

Autounglück bei Paris

Eine Frau getötet, zehn Personen lebensgefährlich verletzt.

Auf der Straße Paris—St. Cyr geriet ein Landmann aus der Umgegend mit seinem Kraftwagen, in dem vier seiner Angehörigen Platz genommen hatten, bei dem Versuch, einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Auto auszuweichen, ins Schleudern. Bei dem Zusammenstoß wurden beide Wagen völlig zertrümmert. Eine Frau war auf der Stelle tot. Die übrigen Insassen der beiden Wagen, insgesamt 10 Personen, erlitten alle lebensgefährliche Verletzungen.

Mandschurischer Militärtransport abgestürzt

In der Provinz Jehol verunglückte ein vollbesetzter Lastkraftwagen mit mandschurischen Soldaten. Der Wagenführer hatte infolge starken Nebels die Sicht verloren, und der Wagen stürzte eine Böschung hinunter. Nach bisherigen Mitteilungen wurden acht Soldaten und ein mandschurischer Offizier auf der Stelle getötet;

Polizei gegen Kriegsverletzte

Protestkundgebung vor der Pariser Oper.

Auf den großen Pariser Boulevards beim Opernplatz kam es zu einem aufregenden Zwischenfall. Der Verband der Schwerkriegsverletzten hatte seine Mitglieder zu einer Kundgebung gegen die Kürzung ihrer Renten aufgerufen, die trotz des regnerischen Wetters von über tausend Schwerkriegsverletzten besucht war.

Die Polizei versuchte zunächst, den Aufmarsch zu verhindern und drängte die Kriegsteilnehmer gegen die Oper. Vor den Stufen der Oper entfalteten die Kriegsverletzten ihre Protestaufschriften. Die Menge ergriff zum Teil Partei für die Kriegsverletzten, und es erhob sich lautes Geschrei, dem bald darauf von beiden Seiten Handgreiflichkeiten folgten. Bei den Zusammenstößen wurde ein Polizist so schwer verletzt, daß sein Zustand Besorgnis erregt.

Die Teilnehmer an der Kundgebung veranstalteten nach Wiederherstellung der Ordnung mit Genehmigung der Polizei einen Umzug durch die Straßen. Am kommenden Freitag treffen sie sich zu einer neuen Kundgebung auf dem Place de la Concorde unseligen Gedenkens, auf dem am 6. Februar das Blut französischer Frontkämpfer vergossen wurde. Am nächsten Sonntag wird dann unter Beteiligung von Abordnungen aus der Provinz eine Kundgebung im Zentrum der Stadt stattfinden.

Aus Stadt und Land

SS.-Mann angefahren und getötet. — Flucht des schuldigen Chauffeurs. Der 26jährige SS.-Mann Bruno Harzheim aus Essen wurde in der Nähe der neuen Essener Polizeiunterkunft von einem Personenkraftwagen angefahren und getötet. Der rücksichtslose Kraftwagenführer fuhr, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern, mit abgeblendetem Licht davon.

Ein politischer Mord in Graz? Vor einigen Tagen wurde im Pailgraben bei Graz die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden, die fünf Schußwunden zeigte. Wie jetzt festgestellt wurde, handelt es sich bei dem Toten um den 27jährigen Hilfsarbeiter Oskar Baumer. Die gerichtliche Leichenöffnung ergab, daß auf den Ermordeten ein förmliches Salvenfeuer abgegeben worden sein muß. Nach dem gegenwärtigen Stand der Erhebungen soll der Ermordete Nationalsozialist gewesen sein.

Freispruch im Revaler Kriegsschiffprozeß. Der estländische Staatsgerichtshof hat den früheren Kriegsminister Keren und den ehemaligen Generalstabschef General Toervand von der Anklage, während des Verkaufs der beiden Zerstörer „Lennuk" und „Wambola" gegen die Interessen des Staates gehandelt zu haben, freigesprochen.

Furchtbares Verbrechen auf einem jütländischen Bauernhof. In dem Dorfe Handest in Jütland hat ein 31jähriger Gutsknecht seinen früheren Arbeitgeber, dessen 70 Jahre alte Schwiegermutter und dessen etwa vier Jahre altes Kind durch Beilhiebe ermordet. Außerdem hat er die Frau seines Arbeitgebers so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Nach der Tat holte der Verbrecher die Polizei und machte ihr von seinem Verbrechen Mitteilung.

„Graf Zeppelin" auf der Weihnachtsfahrt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das am Sonnabend um 22.50 Uhr in Friedrichshafen zu seiner angekündigten Weihnachtsfahrt nach Südamerika aufgestiegen ist, meldet bisher eine sehr angenehme Fahrt, trotz durchweg stürmischen Wetters bis zur Gibraltarstraße. Vor der marokkanischen Küste fährt das Luftschiff bei westlichen Winden in heiterem, sichtigem Wetter.

18 Tote in Perpignan. Der Filmbrand in Perpignan (Südfrankreich) hat zwei weitere Todesopfer gefordert. Damit ist die Zahl der Toten auf 18 gestiegen. Ministerpräsident Flandin hat 5000 Franken für die Hinterbliebenen der Opfer zur Verfügung gestellt.

Explosionsunglück im ostfranzösischen Industriegebiet. Im Hochofenzentrum von La Chiers (Erzbecken von Longwy) versagte der Regulator eines Elektromotors, so daß dieser seine volle Kraft von 1500 PS entwickelte und die von ihm betriebene Maschine zur Explosion brachte. Gußeisenstücke von mehr als 100 Kilogramm Gewicht wurden mehrere hundert Meter weit geschleudert. Glücklicherweise wurden nur einige Arbeiter leicht verletzt.

Der armenische Erzbischof aus Athen ausgewiesen. Dem armenischen Erzbischof in Athen wurde der Ausweisungsbefehl zugestellt. Der Erzbischof muß innerhalb von fünf Tagen das Land verlassen, nachdem ihm eine Verbindung mit Kommunisten sowie eine Mitarbeit an staatsfeindlicher Propaganda nachgewiesen worden ist.

Flugzeugzusammenstoß in der Luft. In der Nähe von Birmingham stieß ein britisches Bombenflugzeug, das mit einem Offizier und einem Soldaten besetzt war, mit einem Privatflugzeug zusammen, das von einem Zivilflieger gesteuert wurde. Beide Maschinen stürzten ab. Beim Eintreffen des Rettungswagens der in der Nähe der Unfallstelle gelegenen Flugstation waren alle drei noch am Leben. Sie erlagen aber auf dem Wege zum Krankenhause ihren schweren Verletzungen.

Deutsche Fliegerin für die Olympischen Spiele. Die auf einem Amerika-Fluge befindliche deutsche Sportfliegerin Elly Beinhorn setzte ihre Werbung für die Olympischen Spiele Berlin 1936 in Chicago und Milwaukee vor großen Zuschauermengen erfolgreich fort. Die Deutsche, die mit ihren Vorträgen überall großen Anklang findet, reiste weiter, um ihren Film in den nächsten Tagen in Cincinnati, Cleveland und Detroit vorzuführen.

12 Grad Kälte in Neuyork. Im Osten der Vereinigten Staaten hat eine ungewöhnliche Kälte eingesetzt. Die Kältewelle erstreckt sich vom Seengebiet bis hinunter nach Florida. Zahlreiche Menschen sind erfroren. In Neuyork wurden 12 Grad Celsius unter Null vom Thermometer abgelesen. Hier sind allein 15 Personen der Kälte zum Opfer gefallen. Vom Atlantik werden schwere Stürme gemeldet. Alle Dampfer, die in den nächsten Tagen in Neuyork erwartet werden, müssen mit Verspätungen bis zu 30 Stunden rechnen.

Amerikas Kampf gegen das Verbrechertum. In Washington begann eine mehrtägige Beratung von 600 Sachverständigen aus allen Teilen des Landes, um die Richtlinien für die Bekämpfung der Verbrecher festzulegen. Präsident Roosevelt eröffnete die erste Sitzung mit einer Ansprache, in der er die Verluste, die alljährlich durch Verbrecher in den Vereinigten Staaten verursacht werden, auf 12 Milliarden Dollar schätzte. Allein durch betrügerische Spielverluste gingen 800 Millionen Dollar jährlich verloren. 40 reiche Familien in Chicago müßten sich durch besondere Schutzwachen gegen die Entführung von Familienmitgliedern sichern. Andere hätten ihre Kinder in den letzten Wochen nach Europa geschickt, um sie vor Ueberfällen zu schützen.

Steuerlos in schwerem Sturm. Der 5875 Tonnen große japanische Dampfer „Victoria Maru" hat SOS.-Rufe ausgesandt. Das Schiff meldet, daß es in schwerem Sturm im mittleren Teil des Atlantischen Ozeans steuerlos umhertreibe. Eine große Welle habe die Kommandobrücke zerstört. Durch eine überkommende See seien der Kapitän und zwei Offiziere über Bord gespült worden. Acht Besatzungsmitglieder hätten Verletzungen; einer der Verletzten sei bereits gestorben. Ein holländisches Tankschiff eilt der „Victoria Maru" zu Hilfe.

Tribünenzusammenbruch beim Stierkampf. Während eines Stierkampfes stürzte in Pazcuaro im mexikanischen Staate Michoacan eine Zuschauertribüne ein. Dabei wurden mehrere Personen getötet. Die Zahl der Verletzten soll sehr groß sein.

Das Kreuz auf dem Erbhof

Mit einer nicht alltäglichen Frage hatte sich unlängst das Landeserbhofgericht in Celle, die höchste gerichtliche Instanz in Preußen in Erbhofsachen, zu beschäftigen. Ein Erbhofbauer in dem vorwiegend von katholischer Bevölkerung bewohnten Teile Schlesiens hatte an einem über seinen Grund und Boden führenden Wege ein Marmorkreuz errichtet und bat die Kirche, dieses Kreuz in der in katholischen Gegenden üblichen Weise zu weihen. Die kirchlichen Bestimmungen schreiben nun vor, daß vor der Weihe eines Kreuzes der Grundeigentümer sich verpflichten muß, das Kreuz in einem würdigen Zustande zu erhalten und für den Fall, daß künftig er oder sein Rechtsnachfolger dieser Pflicht nicht nachkommt, der Kirche das grundbuchmäßige Recht einräumen muß, auf Kosten des Grundstückseigentümers das zur würdigen Erhaltung des Kreuzes Erforderliche zu veranlassen. Der Bauer war damit einverstanden und wollte zur Sicherung der kirchlichen Rechte eine kleine Sicherungshypothek auf den Erbhof eintragen lassen.

Für das Anerbengericht und das Landeserbhofgericht entstand nun die Frage, ob die Eintragung einer solchen Hypothek zulässig sei, weil nach den Bestimmungen des Reichserbhofgesetzes eine Belastung des Erbhofes nur zu genehmigen ist, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Die Entscheidung fiel zu Gunsten des Bauern aus. Die Genehmigung zur Eintragung der Hypothek auf den Erbhof wurde erteilt. Das Landeserbhofgericht erkannte an, daß der Wunsch des Antragstellers, die kirchliche Weihe des Kreuzes zu erhalten, und andererseits der Umstand, daß diese Weihe nur bei grundbuchmäßiger Sicherstellung der Erhaltung des Kreuzes erreicht werden könne, einen wichtigen Grund für die Genehmigung der Hypothek bildeten, zumal diese wegen ihrer Geringfügigkeit den Erbhof nicht nennenswert belasten werde. Es ist also eine Lösung erfolgt, die in gleicher Weise dem religiösen Empfinden gerecht wird und den Bestimmungen des Gesetzes.

Jeder soll in diesem Winterhilfswerk fühlbar opfern, soll wirklich nach besten Kräften dem Volksganzen dienen!

NSDAP

Deutsche Arbeitsfront, Betriebsgemeinschaften 17 18, Handel und Handwerk, Ortsgruppe Bad Warmbrunn. Dienstag, den 11. Dezember, um 20 Uhr in der „Preußischen Krone": Versammlung der DAF. Vortrag des NS-Hago-Kreisschulungsleiters Pg. Leuschner über „Die Wirtschafts- und Preispolitik". Ausgabe von Mitgliedskarten. Der Beitrag für selbständige Mitglieder der DAF. beträgt ab 1. November 1934 mindestens 1,80 Mk., bei nachgewiesenen Monatseinkommen unter 100 Mark 0,80 Mark.

Geschäftsleitung: Paul Fleischer
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierskt (Vertreter des Hauptschriftleiters).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Buchbesprechungen und Feuilleton: Luci Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz Lokales und Berichterstattung: Horst Zencominierskt. Anzeigenleitung: Paul Fleischer, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreise: Das Millimeter einspaltig (46 mm breit 4 Pfg Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif
DA. 11. 34 89.

Weil er, leistungsfähiger ist,
kaufen unsere Leser beim inserierenden Kaufmann!

Jede Dame
braucht **NEUE MODEN**
Vobachs Zeitschrift für elegante Moden
Zur zuverlässigen Beratung in allen Kleiderfragen bedient sich jede Dame bestens der Vobach-Zeitschrift „Neue Moden". Jedes Heft erscheint in prächtiger, vielfarbiger Ausstattung.
Vobach-Schnitte sind für die Selbstschneiderei die besten.
In allen Buchhandlungen erhältlich oder direkt zu bestellen bei dem Verlag W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig C 1

Inserieren bringt Gewinn!

Plakate
Flugzettel
Prospekte
sauber
schnell
preiswert
liefert
Buchdruckerei Paul Fleischer
Voigtsdorfer Straße 3

Fernruf
bei
Feuergefahr
Nr. 453 u. 106

Blitzschnelles und sicheres Rechnen.

ist die erste Vorraussetzung zu beruflichem Erfolg für den Kaufmann, Ingenieur, Techniker, Lehrer, für den Beamten, Schüler usw. Sollten die Leser die anerkannt beste Rechenmethode der Welt, das Original Dr. Ferrol'sche neue Rechnungsverfahren in sechs Lehrbriefen, das von der Presse aus aller Welt, von Technischen Hochschulen, Ingenieur-Akademien, Maschinenbauschulen, von Gymnasial- und Realschulen, Herresfachschulen, Handelsschulen, von Handelskammern Weltfirmen usw. in glänzender Weise besprochen und zur Benutzung dringend empfohlen wird, noch nicht kennen, dann ist der **Verlag Dr. Weiler & Co., Köln, Jakordenstr. 5,** gern bereit, einen ausführlichen Prospekt mit Rechenbeispielen, zahlreichen Gutachten der obengenannten Stellen usw. an jede angegebene Adresse vollständig unverbindlich und kostenfrei zu senden. Der Preis des einzigartigen Werkes, das jedem, der mit Rechnen zu tun hat, ungeheure Vorteile und Erleichterung bringt, beträgt **nur RM. 4.85**

Wir wollen gerade in diesem Winter der ganzen Welt ein Beispiel der inneren Geschlossenheit, der brüderlichen Hilfsbereitschaft und der nationalen Solidarität geben.
Dr. Frick